

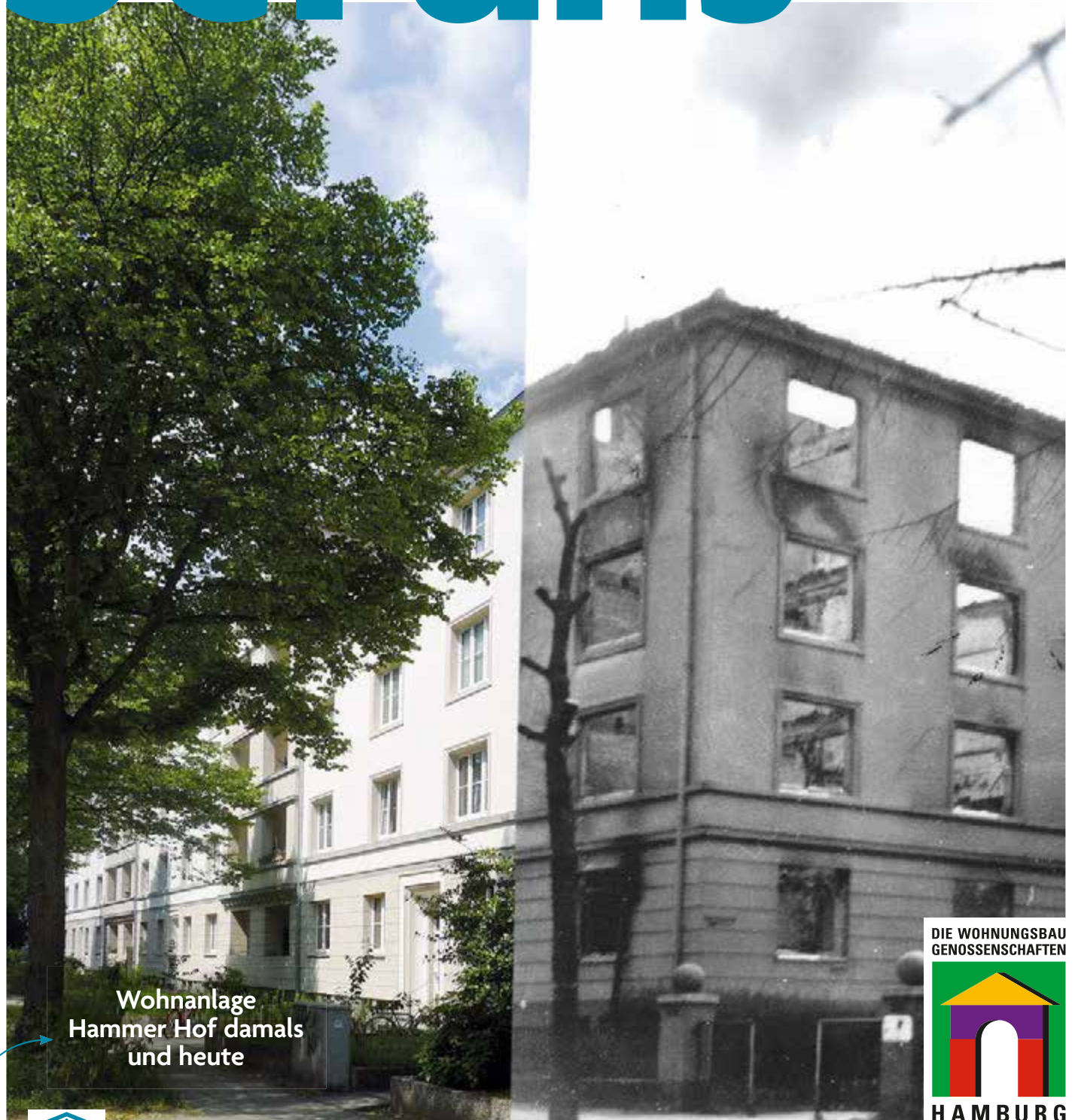
Wohnen mit Hamburger Genossenschaften

bei uns



lehrerbau

FRÜHLING 2026



Wohnanlage
Hammer Hof damals
und heute



lehrerbau
100 JAHRE

Jubiläum
Neue Webseite

Interview
Lehrerbau-Vorstandsmitglied
Volker Emich

Buchtipps
Hamburg um 1960

DIE WOHNUNGSBAU
GENOSSENSCHAFTEN



HAMBURG

Liebe Mitglieder,

vor einigen Ausgaben haben wir in dieser Zeitung auf mögliche Katastrophenlagen und die Bedeutung persönlicher Vorsorge hingewiesen. Einige haben diese Hinweise wohl als übertrieben oder wenig relevant wahrgenommen. Die Ereignisse des Jahresanfangs zeigen jedoch, wie schnell sich diese Einschätzung ändern kann. Nicht bei uns – aber in Berlin waren rund 40.000 Haushalte bei klirrender Kälte bis zu einer Woche ohne Strom und Heizung. Solche Situationen sind keine abstrakten Szenarien mehr, sondern reale Herausforderungen – auch für große Städte und funktionierende Infrastrukturen.

Vor diesem Hintergrund möchten wir anregen, die bereitgestellten Informationsbroschüren zur Vorsorge noch einmal zur Hand zu nehmen. Sie sind nicht Ausdruck von Alarmismus, sondern ein Angebot zur Selbsthilfe und zur Stärkung der Gemeinschaft in Ausnahmesituationen.

Gleichzeitig möchten wir uns ausdrücklich für die nachbarschaftliche Unterstützung bei der Schnee- und Eisbeseitigung bei den ungewöhnlichen starken Schneefällen im Januar bedanken. Auch wenn diese angesichts der Witterung nicht überall – bei uns wie in Hamburg – reibungslos funktioniert hat, wurde doch vielerorts mit Umsicht, Engagement und Rücksicht geholfen. Dieses Miteinander ist ein zentraler Wert unserer Genossenschaft. Wir bitten ausdrücklich um Entschuldigung für Fehler unserer Dienstleister und eigene Unzulänglichkeiten.

Krisen machen deutlich, dass Sicherheit, Verlässlichkeit und Zusammenhalt keine Selbstverständlichkeiten sind. Gerade als Genossenschaft wissen wir: Zusammen sind wir stärker – im Alltag wie in schwierigen Zeiten.

Mit genossenschaftlichen Grüßen,

Volker Emich

Martin Siebert

INHALT



lehrerbau

- 3** Lehrerbau spendet für Obdachlose
- 4** 100 Jahre Lehrerbau
- 8** Jubiläums-Interview: Lehrerbau-Vorstandsmitglied Volker Emich
- 10** Serie Ansichtskarten: Curiohaus
- 11** Buchtipps: Peggy Parnass schreibt
- 12** Leserbrief
- 13** Die Straßen der Lehrerbau: Perthesweg
- 14** Kommentar: Lehrerbau-Vorstandsmitglied Martin Siebert kritisiert die Gebührenpolitik der Stadt
- 15** Hamburg-Rätsel
- 16** Buchtipps: Hamburg um 1960
- 18** Architekten-Serie: Franz Gustav Forsmann
- 22** Meldungen
- 23** Vorsorge-Formular zum Ausfüllen
- 24** 125 Jahre VNW
- 25** Einfach laufen lassen
- 26** Wohnungsbaugenossenschaften spenden
- 27** Adressen, die weiterhelfen
- 28** Die schönsten Aussichtspunkte der Stadt
- 30** Familien-Rätselspaß
- 31** Impressum

LEHRERBAU



5.000 Euro für die Hilfseinrichtung „Alimaus“ (von links): die Lehrerbau-Vorstandsmitglieder Martin Siebert und Volker Emich sowie Aufsichtsratsvorsitzender Hans-Jürgen Krückemeier mit Dominikanerpater Karl Meyer und Janet van Rossem (beide „Alimaus“), Stellvertretende Vorsitzende des Freundeskreis des Hilfsvereins St. Ansgar e.V.

Hilfe für die Ärmsten der Armen

Die Lehrerbau spendet 5.000 Euro für bedürftige und obdachlose Menschen

Pünktlich um 11 Uhr erschienen kurz vor Weihnachten bei der Hilfseinrichtung „Alimaus“ am Nobistor in Altona drei Herren von der Lehrerbau: Sie hatten einen größeren, wenn auch nur symbolischen, Scheck über 5.000 Euro mitgebracht. Der reale Betrag war bereits auf dem Konto der „Alimaus“ eingegangen. Die Hilfseinrichtung bietet Obdachlosen und anderen Bedürftigen wochentags ein Frühstück und ein Mittagessen an. Die Abordnung der Lehrerbau mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden Hans-Jürgen Krückemeier sowie den beiden Vorstandsmitgliedern Volker Emich und Martin Siebert wurde bereits erwartet. Janet van Rossem, Stellvertretende Vorsitzende des Freundeskreis des Hilfsvereins St. Ansgar e.V., und Dominikanerpater Karl Meyer erläuterten die Arbeit der Hilfseinrichtung an der Grenze zu St. Pauli.

Die „Alimaus“ begann als noch namenloses Projekt mit der Ausgabe von Kaffee und Kuchen an der Kirchenallee vor dem Hauptbahnhof. Initiatorin Gabriele Scheel (1945-2001), Gemeindeferentin in der katholischen Pfarrgemeinde St. Ansgar in Niendorf, hatte die Idee, Obdachlosen und verelendeten Drogenabhängigen selbst gebackenen frischen Kuchen, dazu Tee, Kaffee und Saft anzubieten. Den Anstoß zu der Initiative gab ihre Tochter Alexandra, die einmal gegenüber ihrer Mutter äußerte: „Ihr in der Kirche macht alles Mögliche, aber um die Ärmsten der Armen (Anmerkung der Red.: sie meinte die Drogenabhängigen) kümmert ihr euch nicht.“

Nach der früh verstorbenen Alexandra (1974-1991), erhielt das Projekt später seinen Namen: „Alimaus.“

Aus diesen Anfängen entstand das Vorhaben, mehr für Drogenabhängige und Obdachlose zu tun. Schließlich gelang es, einen ausrangierten Zirkuswagen günstig zu erwerben. Mit Unterstützung des damaligen Bezirksamtsleiters Hans-Peter Strenge (SPD) durfte der Wagen mit 22 Sitzplätzen am Nobistor aufgestellt werden, um täglich einen Mittagstisch anzubieten. Bald wurde klar, dass auch der Zirkuswagen nicht mehr ausreichte. So entstand 1999 an derselben Stelle ein fester Holzbau, der nach und nach erweitert wurde. Mittlerweile gehören eine Kleiderkammer und eine medizinische Einrichtung zum Hilfsprojekt. Alles finanziert sich über Spenden und wird wesentlich durch das ehrenamtliche Engagement zahlreicher Helfer getragen. Aufsichtsratsvorsitzender Hans-Jürgen Krückemeier, der bereits Kontakt zur „Alimaus“ hatte: „Wir von der Lehrerbau suchen jährlich nach einem Projekt, das wir unterstützen können, und ich habe Vorstand und Aufsichtsrat überzeugt, zu Weihnachten 2025 der ‚Alimaus‘ mit 5.000 Euro zu helfen.“ Im Jahr ihres 100-jährigen Bestehens zeigt sich die Lehrerbau besonders großzügig.

(Reinhard Schwarz)

INFO:

Spenden für das Hilfsprojekt „Alimaus“ bitte an:
Freundeskreis des Hilfsvereins St. Ansgar e.V.
IBAN: DE05 4006 0265 0022 0935 00



Wider das Gewinnstreben

Wer bei einer Genossenschaft wie der hundert Jahre alten Lehrerbau lebt, wohnt sicher und kostengünstig

Gegründet wurde die Genossenschaft Anfang 1926. In dem Jahr grassierte in Hamburg und dem damals noch selbstständigen Altona immer noch das Tanzfieber, dem in Lokalen an der Großen Freiheit oder an der Alster gefrönt wurde. Adolf Hitler hielt 1926 seine erste Rede auf Einladung des Nationalclubs in der Elbmetropole, die Reederei Hapag wuchs durch den Aufkauf der Konkurrenz rasant, und von der wieder aufflammenden Sehnsucht nach Kolonien zeugte die Aufstellung des Hermann-von-Wissmann-Denkmal an der Universität, das dem heute zu Recht als „Schlächter“ verfilmten Reichskommissar von Deutsch-Ostafrika gewidmet war.

*Am
27. Januar 1926
gründeten acht
Männer die
Hamburger
Lehrer-Baugenossenschaft*

Auf dem Wohnungsmarkt waren die Zeiten seit Beginn der 1920er-Jahre vom Ersten Weltkrieg und den Auswirkungen des Versailler Vertrags geprägt. In Deutschland herrschte, vor allem in Großstädten wie Hamburg und Altona, ein großer Mangel an Unterkünften. Es fehlten rund eine Million Wohneinheiten. Ein wesentlicher Grund für diesen Mangel: Zwischen 1914 und 1918 wurde kaum gebaut. Weiterhin strömten aus den Gebieten, die Deutschland nach dem Krieg an die Siegermächte abtreten musste, Hunderttausende ins Land.

Andererseits waren die Renditen für Wohnungvermieter nicht sonderlich hoch, sodass es auf dem freien Markt trotz der Nachfrage kaum

Neubauten gab. Aufgrund der großen Not beschlossen die Städte Hamburg und Altona, sich des Wohnungsbaus anzunehmen und neue Projekte mit Zuschüssen zu fördern. In den Jahren 1922 und 1923 herrschte allerdings eine große Inflation, wodurch die Baupreise noch weiter stiegen und die Fördermaßnahmen ins Leere liefen. Erst als 1924 eine neue Währung eingeführt wurde, griffen die Maßnahmen, und der Wohnungsbau, insbesondere der geförderte, gewann an Bedeutung. In Altona forcierten vor allem der genossenschaftliche Altonaer Spar- und Bauverein und die Siedlungsgesellschaft Othmarschen den Neubau. Von den in der Stadt Altona im Zeitraum 1919 bis 1927 entstandenen Wohnungen bauten die Genossenschaften 1.324, davon sogar 259 während der Inflationszeit. Noch im Jahr 1929 konstatierten die Verfasser der Chronik „Neues Altona 1919–1929“: „Der bestehenden Wohnungsnot kann heute ohne Hilfe des Staates und der Gemeinde nicht mehr erfolgreich zu Leibe gerückt werden.“ Diese Aussage hat hundert Jahre später seine Gültigkeit behalten.

Im benachbarten Hamburg war die Lage auf dem Wohnungsmarkt ähnlich angespannt. An dieser Situation litt auch eine Berufsgruppe, die heute zum gut situierten Bürgertum gehört, zur Zeit der Weimarer Republik aber eher schlecht verdiente: Für Pädagogen war es schwierig, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Junge Lehrer kamen deshalb in Hamburg auf die Idee, dass sie durch eine Genossenschaft schneller zu einer eigenen Wohnung gelangen könnten. Am 27. Januar 1926 gründeten acht Männer die Hamburger Lehrer-Baugenossenschaft, die über Jahrzehnte ehrenamtlich von Pädagogen neben ihrer eigentlichen Berufsausübung geführt wurde. Heute wird die Baugenossenschaft von zwei hauptamtlichen Vorstandsmitgliedern, Martin Siebert und Volker Emich, geleitet. Deren Ahnherren gründeten einen Aufsichtsrat und einen Vorstand und gaben sich eine Satzung. Kurze Zeit später gelang es, das erste Grundstück der Genossenschaft in der Chateaufstraße in Hamburg-Hamm zu erwerben. Die Wohnungen konnten schon im Herbst 1927 bezogen werden. Auch wenn dieses Haus im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde, konnte es, wie andere Gebäude der Genossenschaft, die zu Schaden gekommen waren, wiederaufgebaut werden.

Lage, Lage, Lage. Der alte Maklerspruch bewahrheitete sich immer wieder, konstatiert Volker Emich mit Blick auf die 1983 entstandene Wohnanlage im heutigen Stadtteil Altona-Nord: „Un-



Die Wohnanlage in der Eggerstedtstraße in der Bauphase und heute.

sere Wohnungen waren damals alle schon vor Fertigstellung vermietet. Es waren unsere ersten in Altona, sie sind auch noch heute äußerst beliebt bei unseren Mitgliedern.“ Auch das Bauwerk kam seinerzeit sehr gut an. Der Entwurf stammt vom in Hamburg damals bekannten und prägenden Büro Schultz-Coulon. Vom Architekten- und Ingenieurverein wurde es zum Bauwerk des Jahres 1984 gekürt – als Gebäude des sozialen Wohnungsbaus wohlgerneht!

In Hamburg haben sich 30 große Baugenossenschaften zum Verein Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften zusammengeschlossen. Dessen Mitglieder verfügen über rund 135.000 Wohnungen, in denen 230.000 Menschen leben. In Deutschland sind die rund 7.000 Genossenschaften mit 20 Millionen Mitgliedern und einer Million Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die stärkste Wirtschaftsorganisation. Genossenschaftliche Unternehmen sind im Kreditwesen, Handel, Hand-



werk, in der Land- und Wohnungswirtschaft tätig und mit ihrem Förderauftrag ihren Mitgliedern verpflichtet. Die genossenschaftliche Idee wurde in England 1844 von den sogenannten Rochdale Pioneers, einer Konsumgenossenschaft im Großraum von Manchester, entwickelt. Deren

Ziel war es, billigere Grundnahrungsmittel den Mitgliedern anzubieten, zumal die örtlichen Krämer schlechte Qualität zu überhöhten Preisen an die Arbeiter verkauften. Die Genossenschaft hatte anfangs nur Butter, Zucker, Mehl und Haferflocken im Sortiment, bald darauf aber schon Tee und Tabak. Als „Gründerväter“ in Deutschland gelten Hermann Schulze-Delitzsch (1808-1883) und Friedrich-Wilhelm Raiffeisen (1818-1888). 2016 wurde die Genossenschaftsidee von der UNESCO in die „Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit“ aufgenommen.

„Dass diese Unternehmensform äußerst krisenfest ist, beweisen Genossenschaften seit mehr als hundert Jahren“, betont Lehrerbau-Vorstandsmitglied Martin Siebert. Ihre Aktualität zeige sich heute auch in der Gründung vieler neuer Genossenschaften, besonders zahlreich in den Bereichen Erneuerbare Energien, Nahversorgung oder Gesundheit. Womöglich ist die Genossenschaftsbewegung schon so lange so erfolgreich, weil ihren Ursprüngen drei wesentliche Geistesströmungen des 19. und 20. Jahrhunderts zugrunde liegen. Genossenschaften wurzeln in der liberalen Idee der Selbstermächtigung mündiger Bürger, in dem Subsidiaritätsprinzip der christlichen Soziallehre und wurden von den Frühsozialisten als Instrument einer alternativen Wirtschaftsform zum Kapitalismus aufgegriffen. Beispielgebend sind dafür die deutschen Stifterfiguren der genossenschaftlichen Bewegung – der liberale Hermann Schulze-Delitzsch, der fromme Protestant Friedrich-Wilhelm Raiffeisen und der Sozialist Ferdinand Lassalle, einer der Gründerväter der SPD. Dessen Sozialismus-Idee war genossenschaftlich geprägt. Damit stand er im Gegensatz zu Marx und Engels, die Lassalles Konzept der „Staatshilfe“ kritisierten.

In Hamburg ist die Genossenschaftsbewegung seit Mitte des 19. Jahrhunderts tief verwurzelt. „Aber volle Fahrt nahm sie erst im letzten Drittel des Jahrhunderts auf, in Hamburg vor allem durch die Gründung des Konsum-, Bau- und Sparvereins Produktion 1899“, erläutert der 1939 geborene Armin Peter, der lange als wirtschaftspolitischer Referent in Verbänden des Genos-

senschaftswesens in Hamburg tätig war. Die Hansestadt war auch der Ort der konsumgenossenschaftlichen Zentralorganisationen, zum Beispiel ab 1894 der GEG, der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumgenossenschaften. Hier hatte die Großeinkaufsgesellschaft ihre Zentrale, einst das größte deutsche Lebensmittel-Unternehmen. Noch heute hat der 1903 in Dresden gegründete Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften seinen Sitz in der Hansestadt.

Historische Aufnahmen aus der Chateaufstraße in Hamburg-Hamm.



Zu den „Impulsgebern“, so Armin Peter, gehörten in Hamburg neben Konsumgenossenschaften zum Beispiel die Hamburger Schiffszimmerergenossenschaft, die schon 1875 gegründet wurde und Wohnungen für ihre Mitglieder baute, und eine Tabakarbeiter-Produktionsgenossenschaft von 1892. Treibende Kräfte seien dabei die „alten Ideale der Selbsthilfe wirtschaftlich benachteiligter Kreise“ gewesen, die auf demokratische Selbstverwaltung, basierend auf dem Grundsatz „Ein Kopf – eine Stimme“ setzten.

Die ersten Wohnungsbaugenossenschaften in Hamburg entstanden in der Zeit der großen, schier unvorstellbaren Wohnungsnot der Arbeiter und kleinen Angestellten in der frühen städtischen Industriegesellschaft. Ab 1890 bis zum Ersten Weltkrieg in der Initialphase, aber auch im Aufbau der Weimarer und der Bundesrepublik hatten sie eine große Bedeutung – und haben sie bis heute.

Die Hamburger Lehrer-Baugenossenschaft eG gehört zu den eher bürgerlichen Gründungen von Wohnungsgenossenschaften – die vergleichsweise gering verdienende Gruppe der Lehrer gehörte im Gründungsjahr zur untersten Schicht des Bürgertums und war somit auch besonders von der Wohnungsnot betroffen. Auch der Gründungsort, das Curiohaus, verweist auf einen bürgerlichen Ursprung. Heute leben immer noch viele Pädagogen bei der Lehrerbau, die im gesamten Stadtgebiet über 40 Anlagen mit 2.175 Wohneinheiten verfügt und 3.800 Mitglieder hat.

Die Mieterschaft ist bunt gemischt – vom gut verdienenden Angestellten über Migranten bis hin zu Grundsicherungsempfängern bietet die Genossenschaft ihren Mitgliedern nicht nur eine Heimat, sondern neben Mitbestimmungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten ein besonderes Privileg: lebenslanges Wohnrecht! Und günstig ist es auch. „Wir haben Nutzungsgebühren, die weit unter dem Marktniveau liegen, sind unseren Mitgliedern verpflichtet, die ja auch die Eigentümer der Genossenschaft sind“, betont Vorstandsmitglied Martin Siebert. „Wir wissen, dass gerade bei diesen Menschen im Gegensatz zum kapitalistischen Unternehmer das Profitstreben nicht im Vordergrund steht.“

(Volker Stahl)



Historisches Plakat Genossenschaftsmuseum: Die Wäsche hängt – die Hausfrau lacht.



Ausstellungsraum im Genossenschaftsmuseum.

„Faire Mieten, Mitsprache, kein Spekulantentum“

Im Gespräch mit bei uns-Redakteur Volker Stahl berichtet Lehrerbau-Vorstandsmitglied Volker Emich von seiner familiären Verwurzelung und seinem Leben in der Genossenschaft, erläutert deren Vorzüge, skizziert künftige Aufgaben und wagt einen Blick in die Zukunft der Genossenschaftsbewegung.

Wie wurden Sie Mitglied der Genossenschaft?

„ Ich bin in Wohnungen der Lehrerbau groß geworden und hatte hier schon immer meine Heimat. Noch heute wohne ich in einer Wohnung der Lehrerbau in Stellingen. Mein Großonkel Hans Leopold war einer der Gründer der Genossenschaft am 27. Januar 1926. Er wurde der erste Aufsichtsratsvorsitzende und später Vorstandsmitglied. Mein Opa, Karl Emich, war der erste männliche Angestellte. Die Lehrerbau lag mir also schon in der Wiege. Ende der 1990er-Jahre fiel ich vermutlich dem damaligen Vorstand auf, weil ich regelmäßig nach einer größeren Wohnung für meine damalige Frau, unsere beiden Kinder und mich in Eppendorf nachfragte, was schließlich auch gelang. Ich bin von Haus aus Architekt und hatte damals noch ein eigenes Büro. Irgendwann schlug man mich für die Nachwahl zum Aufsichtsrat vor, und ich wurde gewählt. Zum 1. Januar 2003 wurde ich dann vom Aufsichtsrat in den Vorstand bestellt. Seitdem versuche ich, unsere Genossenschaft in allen Bereichen immer weiter voranzubringen.



„Wir spekulieren weder mit Grundstücken noch mit Häusern“

... einmal Genossenschaft, immer Genossenschaft?

„ In der heutigen Zeit hat man mit einer Genossenschaft auf jeden Fall einen verlässlichen Partner an seiner Seite. Wir sind reine Bestandhalter. Wir spekulieren weder mit Grundstücken noch mit Häusern. Deshalb modernisieren wir, wo nötig, und unsere größten Posten sind zumeist die der laufenden Instandhaltung. Das finden Sie mal bei einem privaten Vermieter!

Wie unterscheidet sich genossenschaftliches Wohnen von anderen Wohnformen?

„ Der größte Unterschied ist sicherlich, dass man in einer Genossenschaft Anteile erwerben muss, um eine Wohnung zu bekommen. Diese werden jährlich verzinst. Bei uns zum Beispiel mit knapp vier Prozent. Als Mitglied hat man Mitspracherechte, zum Beispiel in einer Mitgliederversammlung oder als gewählter Vertreter in einer Vertreterversammlung. Man kann den Aufsichtsrat wählen oder sich sogar in diesen wählen lassen. Der Aufsichtsrat überwacht und berät den Vorstand. So kann man Einfluss auf die Geschicke der Genossenschaft nehmen. Wobei am Ende immer der Vorstand über das operative Geschäft allein entscheidet. Bei einem privaten oder auch kommunalen Vermieter haben Sie diese Möglichkeiten natürlich nicht.

„Reparaturen und Notdienste selbst am Wochenende. Das sind schon große Privilegien“

Ist allen Mitgliedern bewusst, wie privilegiert sie wohnen?

„ Das ist unterschiedlich. Sie werden bei uns spätestens Mitglied, wenn Sie eine Wohnung beziehen. Dafür zahlen Sie Anteile. Dadurch werden Sie Anteilseigner an der Genossenschaft und haben ein Mitspracherecht. Sie bekommen einen Nutzungsvertrag, statt einem Mietvertrag, weil sie als Anteilseigner einen Teil der Genossenschaft nutzen. Trotzdem betrachten viele das Mietverhältnis als ganz normalen Vorgang und wollen zum Auszug ihre ‚Kautions‘ wieder haben. Dabei meinen sie natürlich ihre ‚Anteile‘, was zeigt, dass sie sich mit dem Thema Genossenschaft nicht auseinandergesetzt haben. Aber natürlich erkennen viele auch die Vorteile der Genossenschaft. Die vergleichsweise fairen Miethöhen, die sich bei Neuvermietung an dem Mittelwert des Mietspiegels orientieren. Den Service, den wir bieten, beispiels-

weise über immer erreichbare Hausmeister, die Ihre festen Quartiere haben. Pflege der Außenanlagen. Reparaturen und Notdienste selbst am Wochenende. Das sind schon große Privilegien.

Sind die Hamburger Wohnungsbau-genossenschaften für die Zukunft gerüstet?

„ Ich kann da nur für uns sprechen und gehe fest davon aus, dass wir das sind. Unser einziges Geschäftsfeld ist die Vermietung von eigenem Wohnraum. Dazu müssen wir unsere Gebäude instand halten und, wo nötig, modernisieren. Wir haben eine CO₂-Bilanz und einen notwendigen Fahrplan zur Dekarbonisierung. Wo es möglich ist, wollen wir bauen und unversorgten Mitgliedern Wohnraum bieten. Vielleicht verringert sich irgendwann mal der hohe Druck auf den Wohnungsmarkt, aber in dem Fall sehe ich uns immer noch im Vorteil vor vielen privaten Vermietern, die ihre Gebäude lediglich zur Gewinnmaximierung bewirtschaften.

Mit welchen Problemen hat die Lehrerbau derzeit zu kämpfen?

„ Unser größtes Problem ist der Neubau. Es fehlen Grundstücke, vor allem bezahlbare. Zudem sind die Baukosten einfach zu hoch, um bezahlbaren Wohnraum zu realisieren.



1962: Volker Emich mit seinen Schwestern vor der VE 1 Breitenfelder Straße.

Wir wollen unseren Mitgliedern nicht Wohnungen für 25 Euro pro Quadratmeter anbieten. Noch dazu auf Grundstücken, die uns nicht gehören, sondern im Erbbaurecht vergeben werden. Das ist nicht unsere Aufgabe und wird auch nicht unseren Mitgliedern gerecht. Das sollen andere machen.

Sie würden also gerne mehr bauen?

„ Sehr gern! Die Förderungen der Investitions- und Förderbank Hamburg (IFB) sind sehr gut. Wir bauen zumeist geförderten Wohnraum, doch es fehlt hier an Grundstücken. Und auf unseren eigenen gibt es kaum Möglichkeiten zur Nachverdichtung.

„Der Wohnungsmarkt wird immer umkämpfter. Es wird mit allen Tricks gearbeitet“

Hat die Genossenschaftsidee Zukunft?

„ Unbedingt. Wenn man nicht selber sein Heim bauen kann oder sich eine Wohnung kauft, dann ja. Bei uns zu wohnen bedeutet im Grunde lebenslanges Wohnrecht. Der Wohnungsmarkt wird immer umkämpfter. Es wird mit allen Tricks gearbeitet. Bei Genossenschaften gibt es zum Beispiel keine Eigenbedarfsklagen. Wie auch? Und wenn man dann noch die Möglichkeit hat, in gewissen Maßen die Geschicke der Genossenschaft mitzubestimmen, hat die Idee doch nur Vorteile.

Die HLB wird in diesem Jahr hundert Jahre alt. Wo sehen Sie die Genossenschaft im Jahr 2076?

„ Meine Zeit geht aus Altersgründen bald dem Ende entgegen. Eine Nachfolgerin oder ein Nachfolger ist noch nicht bestimmt. Ich gehe fest davon aus, dass wir eine Persönlichkeit finden, die der Lehrerbau genauso verbunden sein wird, wie ich es immer war. Deshalb glaube ich, dass es uns 2076 noch besser gehen wird als heute. Ein schönes Ziel.

Alltagsleben im Jahr 1926



Als im Januar 1926 die Gründungsväter der Lehrerbau um 20.30 Uhr im Curiohaus an der Rothenbaumchaussee zusammenkamen, ahnten sie vermutlich nicht, dass die zu gründende Baugenossenschaft 100 Jahre später noch existieren und dieses denkwürdige Jubiläum feiern würde. Doch wie sah das alltägliche Leben der Menschen im Januar 1926 aus?

Einen Eindruck vermitteln die damaligen Zeitungen wie etwa das sozialdemokratische *Hamburger Echo* und das konservative *Hamburger Fremdenblatt*. Dabei gilt es, die indirekten Botschaften wahrzunehmen, die vor allem hinter vielen Anzeigen und Meldungen stecken. Auf sozialen Notstand und Armut verweisen Anzeigen wie folgende im *Fremden-*

blatt: „Verkauf billiger Seefische. Laut heutiger Anzeige der Staatlichen Fischereidirektion gelangen morgen in den 251 Verkaufsstellen zum Verkauf: Frischer Schellfisch (½ bis ¾pfündig) 30 Pfennig, Norweger Hering 18 Pfennig das Pfund, entschälte Krabben 60 Pfennig, ½ Pfund.“

In derselben Ausgabe wirbt das – später unter den Nazis „arisierte“ – Warenhaus Tietz für „Drei billige Lebensmitteltage: Donnerstag, Freitag, Sonnabend“. Beworben wird vor allem Fleisch in allen Varianten: „Schweinekarbonade, Schweineschinken, Schweineschulter, Schweinebauch, Schweinekopf (0,70 Mark), Schweinenieren.“ Noch günstiger als Schweinekopf erscheint „Hammelfleisch, gefroren, 0,55 Mark“. So golden waren offenbar die „Goldenen Zwanziger Jahre“ für die breite Masse der Bevölkerung dann doch nicht.

(Reinhard Schwarz)

HAMBURGER ANSICHTSKARTEN (7):

Curiohaus (1917)

Wo die Lehrerbau gegründet wurde



Es ist kein Zufall, dass die Hamburger Lehrer-Baugenossenschaft am 27. Januar 1926 im Curiohaus an der noblen Rothenbaumchaussee gegründet worden ist. Erbaut wurde das Multifunktionsensemble mit Wohnungen, einem Atelier und zwei Sälen von der „Gesellschaft der Freunde des Vaterländischen Schul- und Erziehungswesens“, die die größte und einflussreichste Organisation der Hamburger Lehrerschaft war.

Eine maßgebliche Rolle in der Gesellschaft spielte später Lehrerbau-Gründungsmitglied Edgar Balthasar, der im März 1959 zum Geschäftsführer der Curiohaus GmbH aufstieg. Architekten des Baus mit barocken und klassizistischen Formen waren J. E. Schaudt und W. Puritz. Für den Skulpturenschmuck zeichnete der Schweizer Bildhauer Johann Michael Bossard verantwortlich, zu dessen in der Nordheide gelegenen Kunststätte

noch heute Kulturbeflissene pilgern. Als diese Postkarte im Jahr 1917 in ein Hamburger Haus flatterte, war das Curiohaus sechs Jahre alt.

Namensgeber des imposanten Gebäudes ist der in einem Waisenhaus aufgewachsene Pädagoge, Theologe und Philosoph Johann Carl Daniel Curio (1754-1815). In Curios Privathaus fanden anfangs viele Versammlungen der von ihm mitgegründeten oben genannten Gesellschaft statt. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg fanden im Curiohaus die Prozesse des britischen Militärgerichts gegen die Täter aus dem Konzentrationslager Neuen-gamme statt. Von 1966 bis 1997 diente das heute unter Denkmalschutz stehende Haus unter anderem als Mensa für Jurastudenten und -studentinnen, seit 1948 ist es Eigentum und Sitz des Landesverbands Hamburg der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW).

(Volker Stahl)



Gestern und heute: Fotomontage der Wohnanlage im Hammer Hof.

Jubiläumswebseite

100 Jahre Lehrerbau

Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums hat die Hamburger Lehrer-Bau-Genossenschaft eG eine eigene Jubiläums-Webseite eingerichtet. Dort erwarten Sie historische Fotografien und sorgfältige Recherchen ebenso wie neu aufgenommene Bilder aller Wohnanlagen – ergänzt um ihre jeweiligen Entstehungsgeschichten. Kurze Video-Interviews mit Mitarbeitenden, Aufsichtsrats-

mitgliedern und Mitgliedern gewähren persönliche Einblicke und lassen die Geschichte der Genossenschaft lebendig werden.



Wir laden Sie herzlich ein, dieses besondere Jubiläum digital mitzuerleben.

www.100jahre.lehrerbau.de

BUCHTIPP

Streitbare Autorin

Vor einem Jahr verstummte die Stimme für Gerechtigkeit, Frieden und gegen das Vergessen der nationalsozialistischen Verbrechen, doch die Texte von Peggy Parnass bleiben. Berühmt wurde die jüdische Autorin, Schauspielerin und Aktivistin durch ihre gnadenlos subjektiven Gerichtsreportagen, die vor allem in linken Zeitschriften wie konkret erschienen. Die streitbare Autorin schrieb nicht nur über ausgestoßene und entrechtete Menschen – sie half ihnen auch bis zur Selbstlosigkeit. Einmal lud sie einen Obdachlosen, der an ihrer Tür klingelte, nicht nur zum Essen ein, sondern bot ihm auch einen Schlafplatz in ihrer Wohnung an. So ein großes Herz haben nur wenige Menschen.

Unsere Chance. Peggy Parnass schreibt, Dölling und Galitz Verlag Hamburg 2025, 186 Seiten, 15 Euro



MELDUNG

Mitarbeit erwünscht!

Unsere Mieterzeitschrift *bei uns* ist nicht nur eine Informationsquelle, sondern auch ein Medium, das den Dialog und Austausch in unserer Gemeinschaft fördert. Um sicherzustellen, dass wir die Themen behandeln, die für Sie wirklich von Interesse sind, möchten wir Sie herzlich einladen, aktiv an der Gestaltung unserer Zeitung teilzunehmen. Vielleicht gibt es Themen, die Sie besonders beschäftigen oder Ideen, die Sie gerne einmal in einer Ausgabe wiederfinden würden – wir möchten wissen, was Ihnen am Herzen liegt!

Haben Sie Verbesserungsvorschläge zur Gestaltung oder zum Layout? Sind Sie der Meinung, dass bestimmte Themen zu kurz kommen oder möchten Sie etwas Neues ausprobieren? Wir sind aufgeschlossen für jede Anregung, die unsere Mieterzeitschrift noch interessanter macht.

So können Sie mitmachen:

- Senden Sie uns Ihre Themenvorschläge per E-Mail: info@lehrerbau.de
- Teilen Sie Ihre Erfahrungen und Geschichten: Haben Sie spannende Erlebnisse aus der Nachbarschaft oder praktische Tipps rund um das Wohnen?

Wir freuen uns auf Ihre Beiträge!



LESERBRIEF

Fehlerhafte Heizkostenabrechnungen

In mehreren Wohnanlagen hat die Lehrerbau erfreulicherweise Heizkostenabrechnungen anpassen können und ihren Mitgliedern sogar noch vor Weihnachten eine Rückerstattung angewiesen. Dies fand Anklang, und einige Mitglieder fanden sogar Zeit für freundliche Worte (siehe Leserbrief).

Inmitten des oft sehr dichten Alltags sind solche Rückmeldungen alles andere als selbstverständlich und umso wertvoller. Der Dank gilt vielen engagierten Kolleginnen und Kollegen, die tagtäglich mit Einsatz, Sorgfalt und auch einer Portion Humor dafür sorgen, dass unser gemeinsames Zuhause gut funktioniert.

Sehr geehrter Herr Emich und Herr Siebert,

*danke für die korrigierte Heizkostenabrechnung, die unseren weihnachtlichen Gabentisch mit einer Gutschrift bereichert. Es freut uns sehr, dass auch in dieser Hinsicht auf Sie als Vorstand Verlass ist und unser Vertrauen in Sie sich wieder einmal bestätigt; sowie auf die vielen Teamer*innen, Hauswarte, Reinigungskräfte, die tagtäglich für uns Mitglieder in beispiellosem Schaffen zum Wohle unserer „kleinen“, feinen Genossenschaft mit Humor und Tatkraft wirken und das Leben unserer Gemeinschaft einfach schöner machen.*

Das in einer Zeit, wo es scheint, dass kein Stein auf dem anderen bleibt, die Lehrerbau sich nach wie vor ganz hanseatisch, gradlinig, offen, verlässlich, den Anker bodenständig gesetzt, fest vertäut, das Herz auf dem rechten Fleck zeigt.

Wir danken jedem Einzelnen für ihren/seinen Einsatz, mit der Sie unsere Wohn-Stabilität und Sicherheit auf einem sehr hohen Niveau halten und in die Zukunft führen.

Ihnen allen gesegnete Weihnachten und ein Frieden bringendes neues Jahr.

Es grüßen

Thomas und Birte Bischoff, Wohnanlage Blumenau

MELDUNG

Vom Sinn und Nutzen weißer Streifen

Mit Sicherheit ist es Ihnen in den letzten Wochen schon aufgefallen:

Die Treppenhäuser und Außentrep-pen der Lehrerbau haben einen neuen Anstrich – zumindest an den Stufenkanten: gut sichtbar, kontrastreich, fast schon wie ein kleines Sicherheits-Upgrade. Ziel ist: besser sehen, sicherer gehen!

Treppen sind im Alltag tückisch. Schon ein kleiner Höhenunterschied, ein Schatten auf der Stufe – und man stolpert. Besonders ältere Menschen, Familien mit Kindern oder Menschen mit Einschränkungen profitieren von klaren Markierungen. Auch ein Vorstandsmitglied hat uns dazu inspiriert – im Rahmen einer Augenerkrankung



wurde ihm deutlich, wie sehr ein klarer Kontrast die Orientierung erleichtert.

Die Umsetzung ist simpel, der Effekt groß. Schon wenige Markierungen können den Unterschied machen, dass man

Treppen wieder sicherer und selbstbewusster nutzt. Rückmeldungen zeigen: Viele merken sofort, dass das Treppensteigen entspannter wird. Selbst wenn nicht jede Linie perfekt sitzt, zählt vor allem die Wirkung: mehr Sicherheit, weniger Stolperfallen. Natürlich sehen nicht alle die farbigen Kanten als optische Aufwertung. Aber hier geht es um mehr als Farbe: Es geht um Ihre Sicherheit und Ihr Wohlbefinden.

Wer noch nicht genau hingeschaut hat: Beim nächsten Treppensteigen bitte mal bewusst die neuen Markierungen beachten! Ein kleiner Schritt, der große Wirkung zeigt. Hoffentlich bringt er Sie auch ein kleines Stück sicherer durch den Alltag.

MELDUNG



Wohnungsabnahmen und -übergaben künftig digital

Ab sofort werden bei der Lehrerbau alle Wohnungsabnahmen und -übergaben digital durchgeführt. Diese Neuerung soll den gesamten Prozess effizienter, transparenter und flexibler gestalten. Über eine speziell entwickelte Plattform können wir als Vermieter künftig den Zustand der Wohnung fotografisch dokumentieren. Zu den wichtigen Aspekten gehören die Abnahmeprotokolle, Zählerstände und die Fotodokumentation von Schäden oder Besonderheiten. Beide Parteien erhalten automatisch eine Kopie des Protokolls zur sicheren Archivierung.

Ein Vorteil der digitalen Wohnungsabnahme und -übergabe ist die Nachhaltigkeit: Der digitale Prozess verringert den Papierverbrauch und trägt so zur Reduzierung des ökologischen Fußabdrucks bei. Zudem ist der administrative Aufwand geringer. Die Umstellung auf digitale Wohnungsabnahmen und -übergaben ist ein weiterer Schritt in der Modernisierung unserer Verwaltungsprozesse und ein Beitrag zur Verbesserung unseres Services.

SERIE:

DIE STRASSEN DER LEHRERBAU (13)

Perthesweg



Friedrich Christoph Perthes (1772-1843) hinterließ eine breite Spur in der Geistesgeschichte Hamburgs. In Rudolstadt gebürtig, zog es ihn nach einer Buchhändlerlehre in die Elbmétropole. Dort wurde er Gehilfe in Hoffmanns Buchhandlung, aus der später der Verlag Hoffmann & Campe hervorging. 1796 gründete Perthes die erste Sortimentsbuchhandlung der Stadt. Der gewiefte Geschäftsmann verstand es, sich von der Konkurrenz abzuheben, indem er in seinem Laden seiner Kundschaft nicht nur Sitzgelegenheiten bot, sondern diese auch mit attraktiven Schaufensterauslagen lockte. Zusammen mit Johann Heinrich Besser, der drei Jahre nach der Gründung in das Geschäft einstieg, versorgte er vor allem das gehobene, finanzkräftige Bürgertum mit Literatur.

Dank seiner Verwurzelung in Hamburgs Oberschicht lernte Perthes im Laufe der Zeit bedeutende Literaten, Künstler und andere Persönlichkeiten kennen – darunter die Dichtergroße Friedrich Gottlieb Klopstock („Der Messias“), den Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi und den Kaufmann und Lyriker Daniel Runge. Seine Bekanntschaft mit dem berühmten Poeten, Journalisten und Schriftsteller Matthias Claudius hatte auch private Folgen: Perthes heiratete dessen Tochter Caroline.

Das Multitalent reüssierte auch als Verleger. Ab 1810 gab er die wissenschaftliche Zeitschrift „Das Väterliche Museum zur Fortbildung der deutschen Sprache, Kunstgeschichte und Literatur“ heraus. Zu der Autorschaft des Periodikums gehörten Friedrich Klopstock, Friedrich Schlegel, Joseph Görres, Jean Paul und Matthias Claudius, die zu den deutschsprachigen Geistesgrößen ihrer Zeit zählten. Als einer der ersten setzte sich Perthes auch für die Eigentumsrechte der Verleger und Schriftsteller ein. Das Thema erörterte er in seiner 1816 veröffentlichten Denkschrift „Der deutsche Buchhandel als Bedingung des Daseyns einer deutschen Literatur“. Bis dato konnten findige Verleger mit billigen, in hoher Auflage erschienenen Nachdrucken gute Geschäfte machen, ohne dass die Urheber davon profitierten. Geistiges Eigentum war damals nicht geschützt, Urheberrechte gab es nicht.

(Volker Stahl)

Lehrerbau-Vorstandsmitglied Martin Siebert zur Hamburger Gebührenpolitik

Wenn die Stadt zur Mietentreiberin wird ...



Liebe Mitglieder, falls Sie in letzter Zeit das Gefühl hatten, Ihre Mülltonne stehe ein wenig kostspieliger in der Gegend herum als früher – Sie täuschen sich nicht! Hamburg hat beschlossen, dass Abfallentsorgung 2026 nicht einfach nur Pflicht, sondern fast schon ein Premiumservice wird. Und weil es so schön ist, steigen gleich noch ein paar andere städtische Gebühren mit. Schließlich muss ja irgendjemand die Stadtkasse füllen – und raten Sie mal, wer das ist? Kleiner Tipp: Schauen Sie in den Spiegel!

Während wir uns seit Jahren bemühen, die Mieten stabil zu halten, dreht die Stadt an der großen Gebührenschaube – und zwar kräftig. Müllabfuhr? Plus 3,4 Prozent. Und wer eine zusätzliche 100-Liter- oder Laubtonne braucht, darf sich auf Preissprünge von bis zu **16,7 Prozent** beziehungsweise stolzen **140 Prozent** freuen. Offenbar gilt Laub inzwischen als Hochrisiko-Biomasse. Aber keine Sorge, sagt die Stadt, das koste einen durchschnittlichen Haushalt „nur“ rund **74 Cent im Monat** mehr. Ein Trost, der so warm ums Herz macht wie ein Hamburger Nieselregen im November. Immerhin freut sich die Stadtreinigung über **10,6 Millionen**

Euro Mehreinnahmen – der gönnt man es ja fast.

Und damit nicht genug: Auch Abwasser wird kostbarer. Die Siedbenutzungsgebühren steigen, weil Personal, Zinsen und Abschreibungen teurer geworden sind. Klar – wer liegt nachts nicht wach und sorgt sich um steigende Abschreibungen? Die Gebühr für Schmutzwasser erhöht sich auf **2,49 Euro pro Kubikmeter**, Regenwasser auf **86 Cent pro Quadratmeter**. Für Haushalte bedeutet das weitere **67 Cent pro Monat** extra. Kleine Münze für einen großen Fluss – zumindest in Richtung städtischer Kassen.

Unser Fazit?

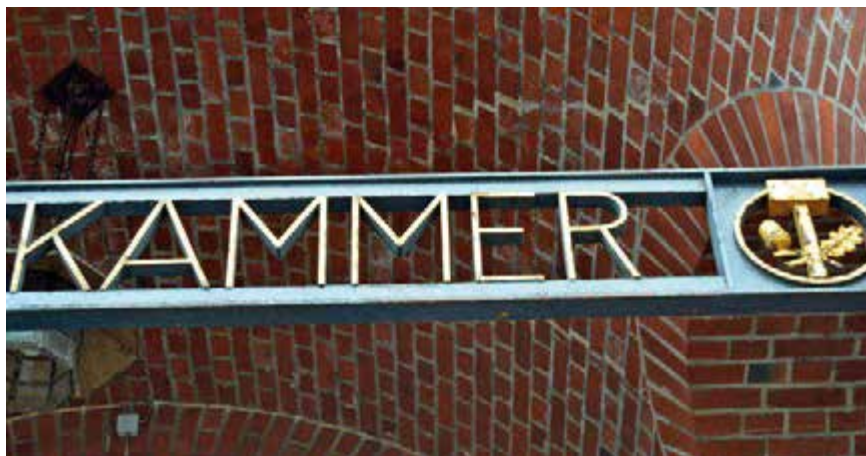
Wir geben wirklich alles, um die Mieten stabil zu halten. Wir kalkulieren, sparen, optimieren – und dann kommt die Stadt um die Ecke, nickt freundlich und dreht an Gebührenschauben, als wären es Lautstärkeregelner auf einem Rockkonzert. Wenn hier jemand die Wohnkosten in die Höhe treibt, dann nicht wir. **Der wahre Mietentreiber trägt ein Stadtwappen**. Aber keine Sorge: Wir bleiben dran. Wir kämpfen weiter für faire Kosten – auch wenn die Gebührenlawine von oben rollt. Und viel-

leicht, ganz vielleicht, findet die Stadt irgendwann heraus, wie man Haushaltslöcher stopft, ohne die Mieterinnen und Mieter als Sparkonto zu benutzen. Bis dahin: Halten wir zusammen. Und heben wir die Mülltonnen vorsichtig an – man weiß ja nie, was die künftig wiegen. Finanziell.

Und was macht die Lehrerbau?

Natürlich bleiben auch wir nicht von Preissteigerungen verschont – höhere Materialkosten, steigende Dienstleistungspreise und insbesondere die Anpassungen des Mindestlohns machen sich deutlich bemerkbar. Aber: **Wir tun, was wir können**. Und manchmal sogar mehr: Durch neue Ausschreibungen für unsere **Gebäude- und Haftpflichtversicherung** konnten wir die Kosten um beeindruckende **180.472,03 Euro** senken. Das entspricht **1,33 Euro je m² Wohnfläche pro Jahr** – oder rund **86 Euro weniger Betriebskosten pro durchschnittlicher Wohnung**. Vielleicht sollte sich die Stadt ein Vorbild an uns nehmen, Kleine Erfolge, große Wirkung. Und genau das ist unser Anspruch: überall dort sparen, wo es möglich ist – damit Sie es nicht müssen.

DAS „HAMBURG-RÄTSEL“ (38)



Buchgutschein gewinnen

Welche „Kammer“ ist gemeint?

Auflösung des Bildrätsels aus Heft

4/2025: Die von Studenten und Personal liebevoll als „Stabi“ bezeichnete „Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky“ ist die größte wissenschaftliche Allgemeinbibliothek der Hansestadt. Den Namen des am 3. Oktober 1889 in Hamburg geborenen Schriftstellers und Friedensnobelpreisträgers trägt die Einrichtung seit 1983.

Die Geschichte der Bibliothek wurzelt im späten 15. Jahrhundert. Von 1479 bis 1481 gründete der Hamburger Bürgermeister Hinrich Murmester eine Ratsbibliothek, die „jedem ehrbaren Manne“ zur Verfügung stehen sollte – es war die erste öffentliche Einrichtung dieser Art in der Stadt. Ab 1529 wurde in der „Gelehrtenschule“ Johanneum eine Büchersammlung zusammengetragen.

Die Bestände wuchsen rasch, was 1648 die Einrichtung eines Bibliothekssaals zur Folge hatte. Durch

Schenkungen wuchs der Bestand bald auf 25.000 Bände an. 1751 erklärte der Senat die Schulbibliothek zu einer „Öffentlichen Stadtbibliothek“. Mit Gründung der Universität Hamburg im Jahre 1919 wurde die Einrichtung zur Universitätsbibliothek.

Bis 1943 wuchs der Bestand auf 850.000 Bände an, von denen mehr als 700.000 im Luftkrieg vernichtet wurden. Heute stehen Interessierten rund fünf Millionen Medien – auf Papier oder digitalisiert – zur Verfügung. Seit 1699 erhält die Bibliothek von allen in Hamburg gedruckten Werken ein Pflichtexemplar, auch von der *bei uns*.

(Volker Stahl)



In der Hamburger Staatsbibliothek sind fünf Millionen Medien greifbar.

Liebe Leserin, lieber Leser,

hier können Sie testen, wie gut Sie Hamburg kennen. Schicken Sie die richtige Lösung per Mail an caroline.brandt-illner@lehrerbau.de oder per Postkarte an folgende Adresse: Lehrerbau, Stichwort: Hamburg-Rätzel, Lokstedter Steindamm 74a, 22529 Hamburg. **Einsendeschluss:** 15. März 2026. Unter allen richtigen Antworten verlosen wir einen **Büchergutschein im Wert von 25 Euro**, einzulösen beim Buchladen in der Osterstraße (Osterstraße 171, 20255 Hamburg).

Die richtige Lösung aus Heft 4/2025 lautet: **Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky**. Den Buchgutschein hat Heidi H. in 20249 Hamburg gewonnen.

Herzlichen Glückwunsch!

BUCHTIPP



Eine Stadt im Aufbruch

Walter Lüden hat das Hamburg um 1960 dokumentiert

Viel Bewegung ist auf den Bildern zunächst nicht zu erahnen. Die Fotos erinnern eher an Stillleben, inszenierte Stillleben. Doch spiegeln sie das Leben in Hamburg in den frühen 1960er-Jahren wider. Fotografiert wurden die Motive von Walter Lüden, der zunächst noch als Amateur und „Bildberichter“ unterwegs war. Fotografen durften sich damals nur diejenigen nennen, die einen Meisterbrief in der Tasche hatten. Es war ein geschützter Beruf. Lüden entschied sich nach dem Zweiten Weltkrieg, diesen Beruf zu erlernen. Er ging darin auf.

Für uns ein Glück, denn dieser Bildband ist tatsächlich textarm und voller ansprechender Motive. Und diese Bilder sind in Ihrer Materialität und Ausgestaltung besonders schön anzusehen. Man fühlt sich direkt in die 1960er-Jahre zurückversetzt. Hat man doch, falls man damals schon auf der Welt war, bestimmte Bilder im Kopf und diese, zumindest beim Verfasser dieses Textes,

in Schwarz-Weiß. Die Mode, die Autos, die ersten größeren „modernen“ Bürohäuser, das Leben in Fabriken und im Hafen, überall hat Lüden Szenen des Lebens in der Stadt eingefangen und festgehalten.

Entstanden zu Beginn seines Schaffens viele Bilder für Tourismuswerbung und Stadtporträts, kamen später auch Kunden aus der Industrie hinzu, die ihn ihre Produkte ablichten ließen. Dann nahm er ganz normale Alltagssituationen auf oder auch die sich ändernde Stadt in den Jahren des Wiederaufbaus. Lüden beließ es nicht bei ikonischen Einzelaufnahmen von neuen Gebäuden, Menschen oder Autos – er hatte immer die Gesamtsituation mit dem Umfeld im Blick: Straßen und Verkehr, Fußgänger, Bäume und Pflanzen.

Einige Fotos zeigen die damalige Ost-West-Straße, heute umbenannt in Willy-Brandt-Straße und Ludwig-Erhard-Straße, zwar schon dreispu-



Jan Zimmermann (Hg.):
Eine Stadt in Bewegung. Hamburg um 1960. Fotografien von Walter Lüden, Junius Verlag, Hamburg 2025, 224 Seiten, 49,90 Euro

rig in jede Richtung, aber noch mit alter Bebauung, nur wenigen neuen Gebäuden – aber wenn, dann schon deutlich höher als die alten. Einige von ihnen sind in unserer Zeit schon wieder durch Neubauten ersetzt worden. Auffällig: breite Fußwege ohne Parkstreifen, wenig Fußgänger. Und schon damals gab es viele Autos: Zu sehen sind Opel Rekord, Borgward, Mercedes 180er und der Käfer in allen Variationen, Lastwagen von Henschel, Büssing oder Deutz. Straßenbahnen überall, Hochbahnen und S-Bahnen. Dazu Alsterschiffe und Hafenfähren, Flugzeuge und Eisenbahnen. Und Menschen bei der Arbeit in Fabriken, an ersten Großrechnern, in Großraumbüros auf mehreren Etagen und natürlich im Hafen. Manche aber auch einfach beim Müßiggang an Alster oder Elbe, in der Spitalerstraße oder am Hauptbahnhof. Zu jeder Jahreszeit in der Mode der Zeit gekleidet.



Faszinierend auch die Nachtbilder. Licht und Energie gab es plötzlich im Überfluss. Strahlende Hochhäuser, in denen alle Räume beleuchtet sind. Straßen mit überbordender Leuchtreklame. Allerdings nur wenige Fotos von der großen Flutkatastrophe Februar 1962. Aber: Keine Fotos von Politikern oder Parteien. Keine Berühmtheiten oder Prominenz. Keine Botschaften oder Statements. Höchstens mal eine Fotografie aus einem Verkaufsladen: „Von Bosch beraten – gut beraten“. Oder ein von Tchibo betriebenes Eck-Café, in dem es einen „Gold-Mocca“-Ausschank gab. Feine Sache, kennt nur niemand mehr. Dem Buch wird es hoffentlich besser ergehen.

(Volker Emich)

Schwarzweißaufnahmen

zeigen das Stadtbild in den 1960er-Jahren: Straßen, Hafen und Quartiere prägen die Szenerie, während Passantinnen und Passanten den Alltag einer wachsenden Metropole leben.





**Börse am
Adolphsplatz.**

Ein Meister der klassischen Form

Franz Gustav Forsmann war 46 Jahre in der Bauverwaltung beschäftigt

Seine Amtsgeschäfte erledigte Franz Gustav Joachim Forsmann von seiner Wohnung aus. Die befand sich im „Hotel de L'Europe“ an der Binnenalster, wo heute die „Europa Passage“ steht. 1854 machte Senator Nicolaus Ferdinand Haller seinen noch nicht 20-jährigen Sohn Martin, den späteren Architekten des Rathauses (*bei uns* 3/2022), mit dem 59-jährigen Baumeister bekannt.

In seinen Lebenserinnerungen notierte Martin Haller: „Forsmann war ein kleiner glattrasierter behäbiger Junggeselle, von Geburt ein Holländer, was schon sein ewiges ‚dat‘ statt ‚das‘ verriet. Er verließ nur selten seinen Zeichentisch und war noch nachmittags in seinem Schlafrock aus violetterm Sammet mit gleichfarbiger Sammetkappe anzutreffen.“ Hallers Zeugnis ist das Privateste, das sich über Forsmann wissen lässt. Kein Bildnis von ihm ist überliefert.

Hallers Bemerkung, Forsmann wäre „von Geburt ein Holländer“, ist irreführend. Er kam am 19. April 1795 in Hamburg zur Welt. Die erste Aus-

bildung erhielt er in der Werkstatt seines Vaters, eines Kupferstechers. In Eutin besuchte er die Zeichenschule von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein. Vom Meister stammt ein berühmtes Goethe-Porträt, das den Dichter in Hut und weißem Mantel, halb liegend mit ausgestrecktem rechten Bein zeigt.

Weil „ihn die Malerei bald enttäuschte, ging er nochmals in die Lehre, jetzt aber zu einem Hamburger Hauszimmermeister“, schrieb Justus Brinckmann, der Gründungsdirektor des Museums für Kunst und Gewerbe, in einem Nachruf auf Forsmann. Dieser hatte 1819 noch nicht ausgelernt und nahm in München ein Architektur-Studium auf, das er vermutlich 1824 abschloss. Währenddessen reiste er durch Deutschland, Frankreich, Italien und England.

Zurück in Hamburg arbeitete er ab 1825 in der Baudeputation, der für das Bauwesen zuständigen Abteilung der Stadtverwaltung. Ab 1828 war er Bauconducteur, ab 1841 erster Bauinspektor und schließlich Stadtbaumeister von 1867 bis zu seiner Pensionierung mit 76 Jahren im Juni 1871.



**Börse am Hof des
Rathauses.**

Zunächst erfüllte Forsmann kleinere Aufträge. So erweiterte er das von Baudirektor Carl Ludwig Wimmel (*bei uns* 3/2024) errichtete Wachgebäude am Steintor, an der heutigen Adenauerallee um ein Spritzenhaus der Feuerwehr.

Mehrfach war Forsmann für die Familie Jenisch tätig. Für sie schuf er ein Grabdenkmal auf einem der Friedhöfe am Dammtor, die nach der Eröffnung des zentralen Totenackers in Ohlsdorf aufgelöst wurden; seit 1935 ist dort Pflanzen und Blumen. Das 1909 abgebrochene Jenisch-Mausoleum wurde fast identisch in Ohlsdorf kopiert. Der Bankier Gottlieb Jenisch betraute Forsmann mit einem Wohn- und Geschäftshaus am Neuen Jungfernstieg, das 1834 bezugsfertig war. Nach einem späteren Besitzer wird es Amsinck-Palais genannt und ist seit 1970 Sitz des „Übersee-Clubs“, den der Bankier Max Warburg 1922 gründete, um „die Stellung Hamburgs in der Welt zu fördern“.

Schon 1828 zeichnete Forsmann Entwürfe für ein Bauwerk, das zu den prominentesten in Hamburg gehört. In dem Jahr hatte Martin Johann Jenisch der Jüngere, als Bausenator Forsmanns Chef, das Anwesen von Baron Caspar von Voght bei Teufelsbrück in Klein Flottbek erworben. Aus dem landwirtschaftlichen Gut wollte er einen Englischen Landschaftsgarten machen.

Jenisch legte Forsmanns Konzept für ein „Herrenhaus“ dem damals führenden Architekten zur Prüfung vor. Der Berliner Oberbaudirektor Karl Friedrich Schinkel war die Autorität für den vorherrschenden Stil der Zeit, den Klassizismus, dem die griechische und römische Antike als ästhetisches Ideal galt. Merkmale sind klare Linien und Symmetrie, Säulen wie an Tempeln und dreieckige Giebel. Schinkel modifizierte Forsmanns Entwürfe, der wiederum die Pläne des Kollegen revidierte. Inzwischen wird das Jenisch-Haus Forsmann zugeschrieben, der jedenfalls die 1834 abgeschlossenen Bauarbeiten beaufsichtigte.

Im Frühjahr 1833 war ein bedeutender Gartenkünstler einige Male bei Jenisch zu Gast, und wahrscheinlich sprachen sie über die Gestaltung der die Villa umgebenden „Pleasuregrounds“. „Der Park soll nur den Charakter der freien Natur und der Landschaft haben, die Hand des Menschen also wenig darin sichtbar sein, und sich nur durch wohlunterhaltene Wege und zweckmäßig verteilte Gebäude bemerklich machen“, formulierte Hermann Fürst von Pückler-Muskau 1834 in seinen „*Andeutungen über*



„Übersee-Club“ am Neuen Jungfernstieg.

Landhaus Merck in Horn 1845.



Jenisch-Haus im Jenischpark.

Landschaftsgärtneri“. Seine Briefe aus Hamburg erwähnen den Jenischpark allerdings nicht, und es ist unklar, welchen Einfluss er ausübte.

Das Jenisch-Haus, das seit 1936 ein Museum ist, soll für eine überfällige Sanierung geschlossen werden. Bis dahin, bis zum 6. September 2026, erzählt die Ausstellung „Parkomania“ seine Geschichte. Der weiße Kubus mit Elbblick wurde Forsmanns Visitenkarte. Für den Kommerzienrat David Friedrich Weber baute er 1836/37 ein Landhaus an der Elbchaussee und 1840/41 eines in Nienstedten für den Salpeter-Kaufmann Adolph Vorwerk. Die Villen für die Senatoren Heinrich Johann Merck an der Horner Landstraße (1835) und Georg Christian Lorenz Meyer in Hamm (1843) fielen den Luftangriffen im Zweiten Weltkrieg zum Opfer.

Bomben zerstörten auch das Johanneum. Am Speersort, wo sich bis zu seiner Demolierung 1804–06 der Dom erhob, wurde 1838–40 das älteste Gymnasium der Stadt neu gebaut. Forsmann plante es zusammen mit seinem Vorgesetzten in der Baudeputation, Carl Ludwig Wimmel. Zur selben Zeit arbeiteten die beiden ebenfalls an der Neuen Börse.

Das Johanneum und die Börse überstanden den Brand, der im Mai 1842 79 Stunden lang wütete und ein Viertel der Bausubstanz vernichtete. Die Börse repräsentiert einen „hamburgischen Staatsklassizismus“, hielt 1995 der Leiter der Kulturbehörde Volker Plagemann fest: „Ein palladianischer Klassizismus, der Rundbogen in einen Rahmen von Stütze und Gebälk stellt – ein Vorläufer des sogenannten hamburgischen Rundbogenstils nach dem Brand“. Das Musterbeispiel für diese „Nachbrandarchitektur“ sind die Alsterarkaden von Alexis de Chateauneuf (*bei uns* 1/2022).

Das am Jungfernstieg gelegene Haus des Bankiers Salomon Heine, des Onkels von Heinrich Heine, war gesprengt worden, um die Ausbreitung des Feuers zu verhindern. Forsmanns Neubau von 1842–44 wurde 1866 durch Martin Haller verändert und 1900 entfernt. Verschwunden sind auch die Markthallen, die Forsmann 1845 für den Pferdemarkt (heute Gerhart-Hauptmann-Platz) und den Hopfenmarkt entwarf.

Zweimal war Heinrich Kellinghusen Forsmanns Bauherr. Das Stadthaus an der Ferdinandstraße bezog der Bürgermeister am 4. November 1845. Auf dem Gelände des heutigen Kellinghusens



Gartenkünstler
Hermann Fürst von
Pückler-Muskau.

Park in Eppendorf entstand zwischen 1846 und 1848 ein Sommerhaus, das 1930 abgerissen wurde. Erhalten sind Forsmanns Polizeigefängnis von 1857/58 am Enckeplatz, das während der NS-Zeit berüchtigt wurde, und eine Schule von 1862 in der Laeiszstraße.

Forsmann starb mit 82 Jahren am 17. März 1878. Seit 1907 trägt eine Straße in Winterhude seinen Namen. Weil nur 14 Prozent der Verkehrsflächen nach Frauen benannt sind, ist diese seit Mai 2025 außerdem seiner Mutter Margaretha (1753–1836) gewidmet, einer Elfenbeinschnitzerin.

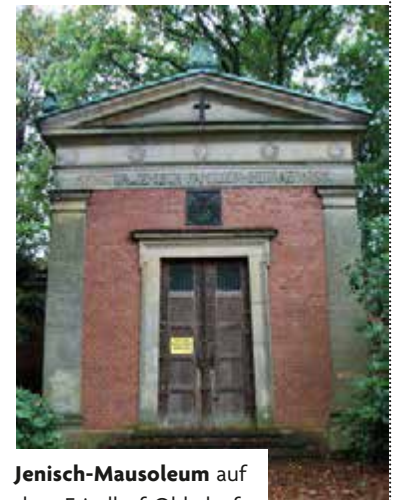
(Uwe Ruprecht)



Villa Vorwerk
in Nienstedten.



Als Schule erbaut, heute
Bildungs- und Beratungszentrum
in der Laeiszstraße.



Jenisch-Mausoleum auf
dem Friedhof Ohlsdorf.



Das „Hüttengefängnis“
am Enckeplatz dient heute
als Männerwohnheim.

„Oiropa“

Lehrerbau-Mitglied Ursula Prückner aus dem Milchgrund über die Tücken der Sprache

Es gab Zeiten, in denen Europa den Menschen hauptsächlich als Kontinent mit vielen Ländern, verschiedenen Sprachen, Kulturen, Landschaften und attraktiven Reisezielen bekannt war. Ich hatte seit den 1990er-Jahren beruflich mit Europa zu tun. Innerhalb des Kontinents, später weltweit, arbeiteten wir für die Verbreitung des europäischen Films. Deshalb waren wir mit Europa und den europäischen Belangen wohl schon vertrauter als die meisten der nicht speziell Europa-engagierten Europäer.

Das erschließt sich aus dieser kleinen Geschichte. Zugegeben, auch für jene Zeit war sie eine Rarität. Aber jetzt, wo Europa und die Europäische Union so präsent sind, geistert sie mir immer wieder im Kopf herum. Es war damals, als der Buchhalter unserer Firma sich in die örtliche Bankfiliale begab. Er wollte ein Firmenkonto eröffnen. Als überzeugter Europäer ging er los, quasi als „Amerikaner“ saß er verdattert vor der Bankangestellten. Wie das sein konnte? Keine Ahnung. Denn er stellte sich ihr – eigentlich sehr klar – so vor: „Ich bin vom Europäischen Film ...“. An der Stelle unterbrach sie ihn eifrig: „Ach, dann sind Sie Amerikaner?“ Wie unlogisch! Wie kurios!

Vielleicht dachte sie, sie hätte Robert Redford vor sich. Unser Buchhalter sah nämlich aus wie dieser. Als er sich gefasst und als Europäer geoutet hatte, ging sie ans Aufschreiben der nötigen Details für die Sache wegen der er da war. Beim Firmennamen fragte sie kein bisschen schlauer: „Schreibt man den mit Oi?“ Man stelle sich bloß vor: „Oiropa“, „Oiropäisches Film ...“. So verhunzt wollte sie unser Europa in ihre Unterlagen aufnehmen. Was für eine Steilvorlage! Sie bescherte unserem Team damit viele köstliche Lachanfänge.

Die Erinnerung an den „oiropäischen“ Amerikaner verblasste. Die Zeiten änderten sich. Spätestens seit der Einführung des Euro wissen die Menschen, was es mit Europa alles auf sich hat.

Einige aus dem Team arbeiteten in einer anderen Firma wieder zusammen. Der Firmenname war jetzt ein englischer. „European Film ...“ Da begab es sich, dass eine Kollegin ein Telefonat führte, das bei uns „Oiropa“-Eingeweihten von damals große Heiterkeit auslöste. Sie mühte sich ab, ihrem Gesprächspartner die Schreibweise des Wortes European klar zu machen. Vergebens. Er klammerte sich stur an die englische Aussprache. Sie gluckste, kicherte, lief rot an im Gesicht vom unterdrückten Lachimpuls. Sie prustete: „Waaaaa? Ju? Neeeiin!!! Ju doch nicht.“ Natürlich waren wir prompt im Bilde. Assoziierten wir doch aus Erfahrung, dass ihr Gesprächspartner eben dabei war, sich das seltsame Wort „Juropien“ zu notieren.

„Oiropa“ und „Jurup“ haben es in sich, würde ich sagen. Und es ist noch viel mehr Lust auf Europa drin. Aber immer auch ein bisschen Aufstöhnen.

Nicht nur in der Filmindustrie wird man manchmal falsch verstanden. In Europa wurden in den letzten fünf Jahren schätzungsweise etwa 11.000 Filme produziert in den USA nur 2.300.



MELDUNGEN

Müll – auf korrekte Entsorgung achten!

Der Müllaufwand wächst nicht nur zu Feiertagen und am Wochenende, sondern leider auch durch Fehlbefüllung der Mülltonnen. Oftmals landen falsch sortierte Abfälle in den Containern, was unnötige Zusatzkosten verursacht, die letztlich auf alle Mieter umgelegt werden müssen. Ein weiteres Ärgernis ist der Zustand der Müllstandplätze und -räume, vor allem nach Wochenenden und Feiertagen, wenn die Müllentsorgung noch nicht erfolgt ist.

Wir bitten Sie, die Mülltrennung genau einzuhalten und die Mülltonnen nur korrekt befüllt zu hinterlassen. Zu beachten sind besonders:



- Papier, Glas, Restmüll und Bioabfälle bitte getrennt entsorgen.
- Fehlbefüllungen (zum Beispiel Plastiktüten im Papiercontainer) müssen leider nachträglich durch teure Sonderentsorgung beseitigt werden. Diese Kosten tragen alle Mitglieder der Genossenschaft.

Weiterer Hinweis: Bitte achten Sie darauf, dass Beistellungen (Müll, der außerhalb der Container abgelegt wird) nicht mitgenommen werden, auch wenn sie noch so ordentlich abgelegt sind.



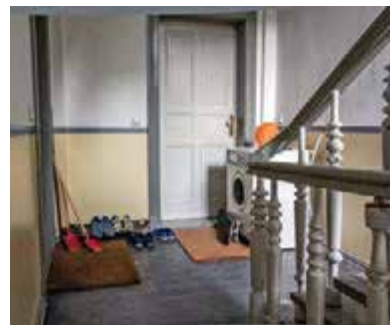
Sperrmüll: Keine Entsorgung im Treppenhaus!

Viele Mieter fragen sich, wie sie ihren Sperrmüll richtig entsorgen können. Wichtig: Sperrmüll darf niemals im Treppenhaus oder in den Gemeinschaftsräumen abgestellt werden! Dies verursacht nicht nur unübersichtliche und unschöne Zustände, sondern ist auch eine potenzielle Gefahrenquelle. Für eine schnelle und günstige Entsorgung wenden Sie sich bitte direkt an die Stadtreinigung Hamburg. Dort können Sie Sperrmüll für nur 35 Euro abholen lassen – und das mit Wunschtermin bei einer kurzen Wartezeit. Alternativ stehen auch die Recyclinghöfe zur Verfügung, die auch samstags geöffnet sind. Es lohnt sich, diese Angebote zu nutzen und so zur Ordnung und Sauberkeit in den Wohnanlagen der Lehrerbau beizutragen!

Nachlass regeln!

Bezüglich bestehender Mietverhältnisse hat die Lehrerbau bereits in der Vergangenheit darum gebeten, uns mögliche Erben mitzuteilen, die im Falle Ihres Ablebens als Ansprechpartner infrage kommen könnten. Wir erinnern nun erneut daran. Zu diesem Zweck stellen wir Ihnen ein Kontaktformular zur Verfügung, das Sie bequem ausschneiden, ausfüllen und an uns per Post oder Mail senden können: info@lehrerbau.de

Die Mitteilung entsprechender Informationen hilft uns, im Ernstfall schnell und verantwortungsvoll handeln zu können. Selbstverständlich behandeln wir Ihre Angaben vertraulich.



Treppenhäuser und Aufzüge

Leider gibt es immer wieder Verschmutzungen in den Treppenhäusern und Aufzügen. Dazu gehören Schuhe, Fahrräder, aber auch Papiere und Müll, die achtlos liegen gelassen werden. Besonders unangenehm sind Fingerabdrücke und Schmierflecken an den Wänden und Aufzügen, die oft durch unsachgemäßen Umgang mit Lebensmitteln oder Schmierstoffen entstehen. Und nicht zuletzt gibt es immer wieder Vorfälle, bei denen jemand in den Aufzug oder das Treppenhaus uriniert, was nicht nur ekelhaft ist, sondern auch zusätzliche Reinigungsaufwände verursacht.

Bitte stellen Sie sicher, dass keine persönlichen Gegenstände wie Schuhe oder Fahrräder in den Gemeinschaftsbereichen abgelegt werden. Wenn Sie etwas vergessen haben oder ausnahmsweise etwas im Treppenhaus abstellen müssen, achten Sie darauf, dass es kein Hindernis für andere Mieter darstellt und dass der Bereich weiterhin gepflegt aussieht.



Vorsorgeformular für den Todesfall eines Mieters

Dieses Formular dient der vorsorglichen Erfassung relevanter Informationen für den Fall, dass der Mieter verstirbt. Es hilft dabei, die Kommunikation mit Angehörigen oder Nachlassverwaltern zu erleichtern und eine geordnete Abwicklung des Mietverhältnisses zu ermöglichen.

KONTAKTPERSON IM TODESFALL

- Name der Kontaktperson:
- Beziehung zum Mieter:
- Telefonnummer:
- E-Mail-Adresse:
- Postanschrift:

Hinweise zur Nachlassregelung (optional)

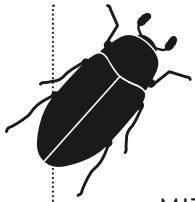
- Ich habe eine Vorsorgevollmacht / ein Testament hinterlegt. Ja Nein
- Die Kontaktperson ist bevollmächtigt,
im Todesfall mit der Hausverwaltung zu kommunizieren. Ja Nein

EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG

Ich erkläre mich damit einverstanden, dass die oben genannte Kontaktperson im Todesfall kontaktiert wird und Informationen zum Mietverhältnis erhält, sofern dies zur Abwicklung erforderlich ist.

Ort, Datum: Unterschrift Mieter:

Hinweis: Die Angaben dienen ausschließlich der Vorsorge und werden vertraulich behandelt. Eine rechtliche Vertretung im Todesfall muss ggf. durch entsprechende Dokumente nachgewiesen werden.



UNSERE
MITBEWOHNER

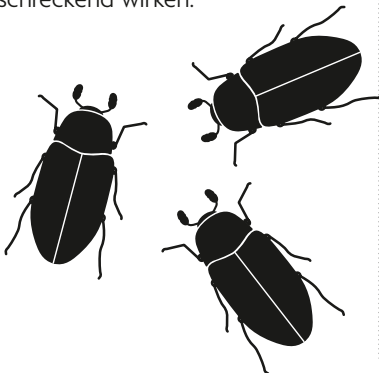
Speckkäfer

Was sind das für Insekten? Speckkäfer (Dermestidae) sind auf der ganzen Welt zu Hause, rund 880 Arten sind bekannt, geschätzte 70 davon leben in Mitteleuropa. Die schwarz-braunen Käfer werden 1 bis 10 Millimeter lang und haben einen kompakten ovalen Körper.

Was ist das Problem? Die licht-scheuen Larven richten Schaden an. Sie benötigen für ihre Entwicklung organische Substanzen, die tierisches Eiweiß enthalten. Staubmäuse voller Hautpartikel sind eine ideale Nahrungsquelle. Ebenso trockenes Tierfutter. Oder sie fressen Löcher in Wolle, Seide, Pelze oder Lederwaren.

Speckkäfer gesichtet – was tun? Einzelne Käfer oder Larven selbst entfernen und die betroffenen Bereiche (hinter Möbeln und Fußleisten und unterm Teppich) von Staub befreien und gründlich reinigen. Bei einem Befall einen Schädlingsbekämpfer einschalten.

Wie kann ich vorbeugen? Putzen, Staub wischen und saugen, Ritzen abdichten und tierische Lebensmittel gut verstauen. Der Duft von Zedernholz und Lavendel kann abschreckend wirken.



125 Jahre VNW
Mehr dazu im
Mai in einer
Ausstellung
in der Zentral-
bibliothek



Geschichte und Gegenwart, diesmal:

Was macht der VNW?

Der Verband norddeutscher Wohnungsunternehmen e. V. wurde 1900 bei Kiel als Interessen- und Prüfungsverband der Wohnungsbaugenossenschaften gegründet. Seitdem gilt das Motto: „Gemeinsam sind wir stark!“ Im Mai macht die Wanderausstellung über die zurückliegenden 125 Jahre in der Zentralbibliothek am Hühnerposten 1 halt und kann dort kostenlos besichtigt werden.

Organisiert ist der VNW in zwei Bereiche: Interessenvertretung und Beratung sowie Prüfungsdienst mit allen Aufgaben der genossenschaftlichen Prüfungen nach Paragraf 53 Genossenschaftsgesetz, den freiwilligen Jahresabschlussprüfungen sowie der betriebswirtschaftlichen Beratung und Steuerberatung. Denn Genossenschaften unterliegen besonderen Prüfpflichten, die der VNW für sie übernimmt. Als Interessenvertretung setzt sich der Verband in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft für das Wohl der Verbandsunternehmen und deren Mieterinnen und Mieter ein. Zentrale Ziele sind die Bezahlbarkeit von Wohnraum, Umwelt- und Klimaschutz sowie eine hohe

Lebensqualität. Außerdem organisiert der VNW viele Weiterbildungsangebote und Veranstaltungen.

Zuletzt waren 470 Unternehmen Mitglied, davon rund 70 in Hamburg. Sie bewirtschaften in der Hansestadt zusammen knapp 307.000 Wohnungen (das sind 41 Prozent aller Mietwohnungen in der Stadt) und geben mehr als 750.000 Menschen ein sicheres Zuhause mit bezahlbaren Mieten (Durchschnittsmiete pro m² kalt: 7,61 Euro). Der Hamburger Landesverband ist neben denen von Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein einer von dreien. Vorsitzender in Hamburg ist Marko Lohmann, hauptamtlicher Geschäftsführer und Vorsitzender der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Bergedorf-Bille eG.

„Steine raus. Natur rein“ – der VNW ruft seine Mitgliedsunternehmen 2026 dazu auf, die Stadt zu entsiegeln und der Natur wieder mehr freien Raum zu geben. Bei Teilnahme am „Bodenluft“-Wettbewerb winken Geldpreise und Auszeichnungen. Weitere Infos finden Sie unter vnw.de/bodenluft

Einfach laufen lassen

Mit einer einfachen Maßnahme können Sie sich vor Legionellen schützen



Legionellen sind weitverbreitete Bakterien, die beim Menschen Lungenentzündungen verursachen können. Die Erreger werden durch fein zerstäubtes, vernebeltes Wasser (Aerosole) übertragen, das eingeatmet wird. Menschen, die rauchen oder eine geschwächte Immunabwehr haben, sind eher gefährdet. Beim Trinken von erregertauglichem Wasser besteht in der Regel keine Infektionsgefahr, da die Legionellen von der Magensäure abgetötet werden. Mögliche Ansteckungsquellen sind Duschen oder Wasserhähne.

Die Umweltkeime vermehren sich am besten zwischen 22 und 50 Grad Celsius. In Wasserleitungen finden sie bei entsprechenden Temperaturen gute Wachstumsbedingungen. Die Wohnungsbaugenossenschaften nehmen in ihren Anlagen alle drei Jahre Proben. Gibt es einen Befund, werden Armaturen ausgetauscht und die Anlage wird engmaschiger beprobt. Was können Sie selbst tun, um einer massenhaften Vermehrung von Legionellen vorzubeugen? Wenn Sie länger als vier Stunden kein Wasser verbraucht haben, lassen Sie zunächst circa 2 bis 7 Liter Wasser ablaufen, bis richtig kühles oder heißes Wasser aus der Leitung kommt. Die Wassermenge hängt von der Größe der Wohnung bzw. vom Abstand von Wasserzähler und Verbrauchsstelle ab.

AKTIV SEIN

Erinnern, erzählen, aufschreiben

Das ist meine Geschichte

„Das Leben wird vorwärts gelebt und im Rückblick verstanden“, erkannte der dänische Philosoph Søren Kierkegaard. Wir stellen drei Angebote vor, in denen es darum geht, die eigene Biografie zu erkunden.

Erzählen von damals

Sie haben erlebt, was Jüngere nicht mehr kennen, ein Leben ohne Fernseher und Internet zum Beispiel. Ältere Menschen können noch berichten, wie die Wäsche auf dem Herd gewaschen wurde. Die Aktiven der Zeitzeugenbörse geben persönliche Erfahrungen weiter und stellen sich dabei den kritischen Fragen der jüngeren Generation. **Mehr Infos: Seniorenbüro Hamburg e. V., Tel. 040 303995-07 (Mo. bis Do. von 9 bis 13 Uhr) oder per Mail: zeitzeugen@seniorenbuero-hamburg.de**

Biografisches Schreiben

Die Fachstelle „Lebe im Alter“ des Ev.-Luth. Kirchenkreises Hamburg-Ost lädt in Workshops dazu ein, das eigene Schreiben zu entdecken – und dabei immer wieder auch Rückschau zu halten. **Mehr Infos: lebe-im-alter.de**

Glücksgeschichten

Ehrenamtliche besuchen ältere Menschen, um deren Lebenserinnerungen zu bewahren. Mit gezielten Fragen und Impulsen helfen sie den Erzählenden, sich an glückliche Momente und besondere Lebensfügungen zu erinnern. Diese wertvollen Erinnerungen werden in einem liebevoll gestalteten Manuskript festgehalten. **Mehr Infos: asb-hamburg.de, Stichwort „Glücksgeschichten“, oder telefonisch: 040 58 91 58 00.**



Klassenzimmer: Manchmal findet Unterricht auf der Dachterrasse statt – bei 50 Grad im Sommer jedoch im temperierten Klassenraum

Hoffnung spenden, Perspektiven schaffen?

Mithilfe von Spenden Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften konnte eine Grundschule in einem Armenviertel von Faisalabad, Pakistan, saniert werden

Jeden Morgen macht sich die sechsjährige Seher auf den Weg zur Schule. Durch die staubigen Straßen der pakistanischen 3,7-Millionen-Einwohner-Stadt Faisalabad, vorbei an fahrenden Händlern, Bettlern und Ziegen. Müll verrottet auf den Straßen. Rinnsale von Abwasser schlängeln sich vorbei an geparkten Mofas – meist der einzige Besitz der Familien, die hier wohnen.

Durch ein unscheinbares, rostrotes Metalltor betritt Seher das Schulgebäude: offener Gemeinschaftsbereich, vier Klassenräume, Büro, Konferenzraum, Toiletten. Selbst gemalte Plakate mit Botschaften wie „You are brave“ und „You can change the world“ sind auch für die fünf Lehrerinnen Antrieb. „Bildung hilft uns, Veränderungen in der Welt zu schaffen“, sind sie überzeugt.

Trägerin der Grundschule ist die pakistanische NGO Education, Awareness and Community Health (EACH). Die Schule ist kostenlos und offen für alle Kinder, unabhängig von der religiösen Zugehörigkeit. Sie wird täglich von mehr als 150 Kindern zwischen 5 und 13 Jahren besucht.

Jahrelang fand der Unterricht in einem offenen Bereich statt, Kinder und Lehrerinnen waren das ganze Jahr Temperaturen zwischen etwa



Der Optimismus der Kinder und ihre Glaubenssätze, wie „You can change the world“, beeindruckten Autorin Anne Klesse beim Besuch vor Ort



6 Grad Celsius im Winter und bis zu 50 Grad im Sommer ausgesetzt. 2025 wurde die Schule mithilfe von Spenden der VNW-Mitgliedsunternehmen entsprechend umgebaut. Zu seinem 125-jährigen Jubiläum hatte sich der VNW statt Geschenken Spenden gewünscht. VNW-Direktor Andreas Breitner hatte bei vielen Gelegenheiten dafür geworben. Mit Erfolg: Rund 24.000 Euro waren zuletzt zusammengekommen.

Seher und die anderen Kinder lernen nicht nur Englisch, Schreiben und Rechnen. „Wir bringen den Kindern nebenbei Wissen zu Hygiene und Gesundheit oder Gleichberechtigung bei. Unsere Erfahrung ist, dass Kinder, die zur Schule gehen, nicht zu früh verheiratet oder als billige Arbeitskräfte missbraucht werden. Ihre Bildung kann ihnen niemand mehr nehmen“, sagt EACH-Geschäftsführerin Fouzia Tahir. Schulleiter Honey Javed, der hier einst selbst Schüler war, fügt hinzu: „Wir lehren die Kinder, jedem Menschen mit Liebe zu begegnen. Das tragen sie auch nach Hause in ihre Familien und Communities.“

Weitere Spenden willkommen: Unter desvos.de findet sich der Link mit allen Infos unter den aktuellen Hilfsinitiativen.

SERVICE

ADRESSEN, DIE WEITERHELFFEN

Ob kostenlose Kultur oder praktische Hilfe: **Diese Kontakte bieten Unterstützung**

KISS. Hamburg

Wo treffe ich Menschen, die in einer ähnlichen Situation sind wie ich? In der Kontakt- und Informationsstelle finden Sie alles Wissenswerte über die mehr als 1.000 Hamburger Selbsthilfegruppen, kiss-hh.de

Bei Anruf Kultur

Erleben Sie Ausstellungen – live und kostenlos von zu Hause aus. „Bei Anruf Kultur“ bietet telefonische Kulturführungen aus über 125 Museen und Kulturorten an, beianrufkultur.de oder Tel. 040 20 94 04 69

Verbraucherzentrale

Seit über 60 Jahren unterstützt diese Institution Verbraucher und Verbraucherinnen mit kompetenter Beratung zu Themen wie Versicherungen, Finanzen, Patientensicherheit und Ernährung, vzh.de

Kassenärztlicher Notdienst

Bei lebensbedrohlichen Notfällen rufen Sie bitte immer die 112! Die Nummer 116117 wählen Sie, wenn Sie ärztliche Hilfe benötigen und Ihre Hausarzt- bzw. Facharztpraxis nicht erreichbar ist, arztruf-hamburg.de

Bundesverband der Lohnsteuerhilfevereine

Wer bei der Steuererklärung und Bescheidprüfung Unterstützung benötigt, kann sich vertrauensvoll an einen Lohnsteuerhilfeverein wenden. Eine Beratungsstelle finden Sie über den Bundesverband, bvl-verband.de

Tel. 040 34 5110



Servicezeiten:
Mo. bis Do. 16 bis
8 Uhr des Folgetages,
ab Fr. 12 Uhr bis Mo. 8 Uhr
24 Stunden



An allen Feiertagen 24 Stunden rund um die Uhr

Die Notdienstzentrale

Holger Janetzko koordiniert bei der Baugenossenschaft freier Gewerkschafter eG die gemeinsame Notdienstzentrale der Wohnungsbaugenossenschaften.

Seit wann gibt es die Notdienstzentrale? Angefangen hat es 1975 mit einem Notdienst am Wochenende. Heute können die Mitglieder der 27 Wohnungsbaugenossenschaften, die sich für den gemeinsamen Notdienst zusammengetan haben, die ganze Woche außerhalb der Geschäftszeiten anrufen. Ein Team aus sechs versierten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen betreut 132.000 Wohnungen in ganz Hamburg.

Wie läuft so ein Anruf ab? Der diensthabende Mitarbeiter erfragt, was genau das Problem ist, und versucht die Situation zu analysieren. Wenn es nötig ist, kontaktiert er den technischen Notdienst, den die jeweilige Genossenschaft bei uns hinterlegt hat. Wenn der Notdienst endet, informiert der Mitarbeiter die Genossenschaften per Mail über die Notfälle der Nacht oder des Wochenendes.

Wie viele Anrufe gehen pro Jahr ein? Im Herbst und im Winter während der Heizperiode sind es in der Regel mehr als im Sommer. Im vergangenen Jahr waren es insgesamt 20.900 Anrufe.

Waren das alles Notfälle? Nein. Es rufen viele Menschen an, die in der Nacht einfach mal mit jemandem sprechen möchten. Dafür sind wir aber nicht da. Nur bei etwa der Hälfte der Anrufe ging es überhaupt um Schäden – und davon waren viele keine Notfälle.

Was zählt als Notfall? Zum Beispiel ein Rohrbruch oder ein Heizungsausfall bei Minusgraden. Wenn der Herd nicht funktioniert oder der Wasserhahn tropft, handelt es sich nicht um einen Notfall.

Wenn der Notdienst einen Wunsch äußern dürfte, welcher wäre das? Ein netterer Ton. Manchmal werden die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen regelrecht angepöbelt. Das ist nicht schön.



8 x

schöne Aussichten auf die Stadt

Genießen Sie den Weitblick

Hanseatische Gipfel

Hamburg, platt wie eine Flunder? Irrtum! Da wären zum Beispiel die Harburger Berge oder die Fischbeker Glatze. Dieser **Bergführer** würdigt zudem Berge der besonderen Art, wie etwa den Energieberg oder den Pinnaßberg.

„*Bergführer Hamburg. 80 Touren und 89 Gipfel*“ von Frank Wippermann (Junius)



Blick von St. Petri

Wow! Die Hauptkirche an der Mönckebergstraße besitzt auf 123 Metern die höchste Panoramaplattform der Stadt. Beim Aufstieg bis in die Spitze des Petriturms sind allerdings 544 Stufen zu bewältigen. Der Weg führt vorbei an einem Feuerwehrmuseum (!) und an den beeindruckenden Glocken. Die Belohnung für die sportliche Leistung ist ein spektakulärer Ausblick auf die Stadt und ihre Wahrzeichen.

Mehr Infos: sankt-petri.de



ViewPoint HafenCity

Ist es ein U-Boot? Oder doch ein Dino? Architektin Karin Renner ließ sich bei der Gestaltung einerseits von den „tierhaften Krananlagen im Hafen“ inspirieren und andererseits von „einem Periskop, das aus dem Nichts auftaucht und rundum schaut“. Seit Juli 2004 ermöglicht der 13 Meter hohe Turm an wechselnden Orten **Aussichten auf die wachsende HafenCity**. Derzeit steht er neben der Baakenbrücke.

Turm mit Geschichte

Blitzeinschlägen und Bränden zum Trotz: Der „**Michel**“ ist eines der bekanntesten Wahrzeichen Hamburgs – der Ausblick vom Turm der Barockkirche wunderbar. Die glänzende „Elphi“ scheint zum Greifen nah. Sie erklimmen die 452 Stufen bis zur Plattform in 106 Meter Höhe zu Fuß – oder schweben im Fahrstuhl in 40 Sekunden hinauf.

Mehr Infos: st-michaelis.de/turmerlebnis



Altonaer Balkon

Vis-à-vis dem Altonaer Rathaus, etwa 27 Meter über der Elbe gelegen, befindet sich **der kleine Park mit großartiger Aussicht:** Vom Altonaer Balkon blicken Sie auf die Hafenkranen, auf ein- und auslaufende Schiffe und die Köhlbrandbrücke (solange sie noch steht). Picknicken ist erlaubt – dabei können Sie auch die vielen Brautpaare beobachten, die sich hier fotografieren lassen.



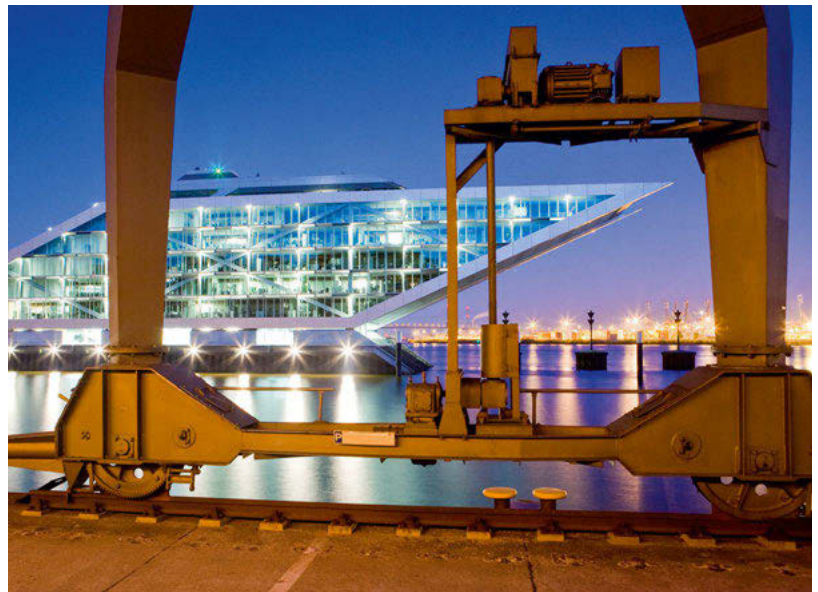
Schöne Aussichten

Legendär seit den Anfangstagen – hier traten einst Annie Lennox oder Lenny Kravitz auf – ist das Kult-Café (kurz CSA) mit Blick auf **Planten un Blomen** bis heute ein besonderer Ort. *In dem Buch „Schöne Aussichten“ (Junius) erzählen Alf Burchardt und Uriz von Oertzen seine Geschichte.*



Den Sternen so nah

Die Stockwerke hoch zur Aussichtsplattform im Planetarium sind nach den Wandelsternen im Sonnensystem benannt. Vom Erdgeschoss, der Ebene „Erde“, geht es zum „Mond“ im 1. Stock bis hinauf zur neunten Ebene – dem fernen Planeten „Neptun“. Oder Sie werfen von zu Hause aus via Webcam einen Blick vom Dach des Planetariums auf den Stadtpark und die Stadt. **Mehr Infos:** planetarium-hamburg



Dockland Ist es wirklich ein Haus? Oder doch ein Schiff? Das sechsgeschossige Bürogebäude aus Stahl und Glas am Elbufer in Altona ist vor allem eines: eine begehbbare Sehenswürdigkeit. Über eine Freitreppe mit 136 Stufen gelangt man auf die rund 500 Quadratmeter große Dachterrasse des Docklands – und blickt, wie vom Deck eines Luxusliners, auf Hafen und Elbe und genießt wunderbare Sonnenuntergänge.

Knobeln und gewinnen



Auf dieser Doppelseite warten verschiedene Rätsel für Groß und Klein. Wer das Lösungswort des Kreuzworträtsels einsendet, hat die Chance auf einen 100-Euro-Gutschein für den nachhaltigen Avocadostore – mit Produkten, die fair, umweltfreundlich und sozial verantwortlich hergestellt sind. **Viel Spaß beim Miträtseln und viel Glück!**



Ausgerechnet

Nur eines der vier Kinder hat alle drei Rechenaufgaben richtig gelöst. Weißt du, wer?

-DMW-

$4+7=$	12	11	10	11
$24:8=$	3	4	3	3
$3 \times 2=$	5	6	8	6

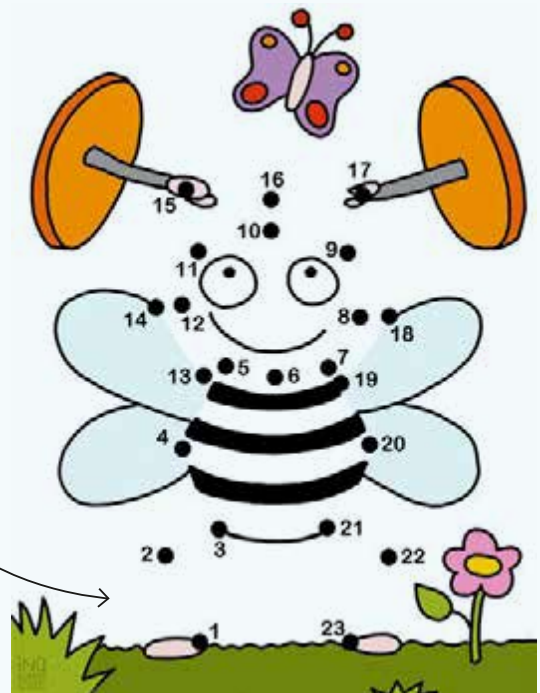
Lea Jo Pia Tim



Lisa ist auf dem Weg von der Schule nach Hause. Doch welches ist ihr Zuhause?

Punkt zu Punkt

Verbinde die Punkte der Reihe nach von 1 an, und es entsteht ein fertiges Bild. Was ist zu sehen?



IMPRESSUM

bei uns – Wohnen mit Hamburger Genossenschaften
 erscheint im Auftrag der Mitglieder des Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e. V.



Herausgeber:
 Hamburger Lehrer-Baugenossenschaft eG
 Lokstedter Steindamm 74a, 22529 Hamburg
 Tel. 040 560078-0, Fax 040 560078-29
 info@lehrerbau.de, www.lehrerbau.de
 Redaktion Unternehmensseiten:
 Volker Emich, Martin Siebert, Volker Stahl,
 Caroline Brandt-Illner
 Schlussredaktion: stahlpress Medienbüro
 Grafik Unternehmensseiten:
 Julia Chiandone, kreativkoepfe.de



Die **bei uns** wird klimaneutral gedruckt.
 CO₂-Restemissionen werden in zertifizierten Klimaschutzprojekten ausgeglichen.
 Mehr unter climatepartner.com

Erscheinungsweise:
 4 x jährlich
 (März, Juni, September, Dezember)
Verlag und Redaktion:
 Torner Brand Media GmbH
 Lilienstraße 8, 20095 Hamburg
 www.torner-brand-media.de
 redaktion@beiuns.hamburg
Verlagsgeschäftsführer: Sven Torner
Gestaltung: Kristian Kutschera (AD),
 Inés Allica y Pfaff

Redaktion/Mitarbeit: Mirka Doring,
 Anne Klesse, Almut Siegert,
 Schlussredaktion.de (Schlussredaktion)
Litho & Herstellung: Daniela Jänicke
Redaktionsrat: Astrid Bauermann,
 Silke Brandes, Alexandra Chrobok,
 Alvara Fischer, Charlotte Knipping,
 Anne Klesse, Mirko Woitschig
 Für Beiträge und Fotonachweise
 auf den Unternehmensseiten sind
 die jeweiligen Genossenschaften
 verantwortlich.

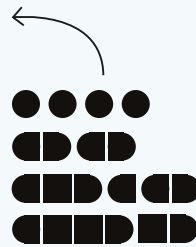
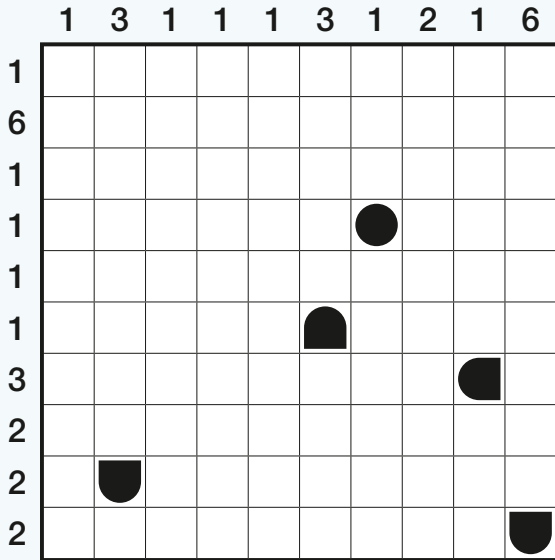
Druck:
 Meinders & Elstermann GmbH & Co. KG,
 Weberstraße 7, 49191 Belm
 Nachdruck nur mit Genehmigung
 des Verlages.
Hinweise: Die Redaktion behält sich
 die Veröffentlichung und Kürzung
 von Leserbriefen vor. An Rätseln
 und Gewinnspielen dürfen nur
 Mitglieder der Hamburger
 Wohnungsbaugenossenschaften
 teilnehmen.



wohnungsbaugenossenschaften-hh.de
 Info-Telefon: 0180 2244660
 Mo.–Fr. 10–17 Uhr
 (6 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz,
 Mobilfunkpreise können abweichen)

NAUTILUS

Finden Sie die rechts abgebildeten zehn Schiffe. Die Zahlen am Rand verraten, wie viele Schiffsteile in der jeweiligen Zeile oder Spalte zu finden sind. Die Schiffe dürfen sich nicht berühren. Jedes Schiff ist von Wasser (leeren Kästchen) umschlossen.



Teilnahmebedingungen:

Lösungswort (inkl. angehörender Genossenschaft) per E-Mail an gewinnspiel@beiuns.hamburg oder per Post an Torner Brand Media, Lilienstraße 8, 20095 Hamburg senden.

Das Los entscheidet, eine Barauszahlung ist ausgeschlossen.

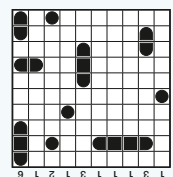
Einsendeschluss: 26. Mai 2026.

Gewinnspiel

unter fremdem Namen	Teil eines Wortgefüges	gescheit, weise	span.: los!, auf!, hurra!	in höchstem Maße begabt	Grundrechenart	konferieren	ital. Hauptstadt
↳	↳	↳	↳	↳		↳	5 französisch: Brücke
Unterarmknochen	↳				kühl berechnende Frau	↳	1 ital. Großstadt (Ldsspr.)
auf gleicher Ebene liegend	↳						7 Flüssigkeitsmaß
Wanderpfad		Bodenbelag	↳		Almhirt	↳	8
Leine	↳	Buch der Bibel	↳		Lebewohl	Kartekartendreiter	jetzt
starker Zweig	↳			Vorname Bruckners † 1896	↳		2
Tendenz (engl.)	↳					Kurzwort für Aluminium	↳
früherer russischer Herrschertitel	↳			Nachlassempfängerin	↳		3 s1010-9

Lösungen:

Ausgerechnet: Tim



Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---



10%
auf jede Hamburg-Schnitzeljagd-Box oder digital als WebApp

Für Hamburger und Besucher: Die Schnitzeljagd-Box bringt euch und eure Kinder unterhaltsam auf einem Spaziergang durch die Speicherstadt und den Hamburger Hafen. Mit dem Rabattcode **SCHNITZELJAGD10** bekommt ihr 10 % Ermäßigung auf Schnitzeljagden in der Box oder digital als WebApp im Shop unter shop.stadtlandtour.de.

STADTLANDTOUR
shop.stadtlandtour.de
www.stadtlandtour.de
info@stadtlandtour.de

Stadtlandtour – unterwegs

GÜLTIG BIS 30.04.2026
STADT·LAND·TOUR
ANTWERPEN



10%
Rabatt im Webshop

Entdecke die ganze Welt in deiner Tasse und lasse dir unsere Kaffees röstfrisch nach Hause liefern. In unserem Onlineshop findest du sortenreine Kaffees und feine Kaffee- und Esspressomischungen aus aller Welt. Mit dem Code **beiusn10** erhältst du 10% Rabatt im Webshop der Speicherstadt Kaffeerösterei unter www.speicherstadt-kaffee.shop.

SPEICHERSTADT KAFFEERÖSTEREI
Kehrwieder 5
20457 Hamburg
www.speicherstadt-kaffee.de

Öffnungszeiten:
täglich
10-18 Uhr

GÜLTIG BIS 30.09.2026



39€
in den Preisgruppen 1-5

Bei der Online-Buchung von **Elektra**, dem ersten Teil der Strauss-Trilogie von Dmitri Tcherniakov an der Hamburgischen Staatsoper, erhalten Sie je nach Verfügbarkeit bis zu zwei Tickets für jeweils 39 €. Geben Sie auf www.die-hamburgische-staatsoper.de im Warenkorb den Promotioncode **beunselektra** ein.

DIE HAMBURGISCHE STAATSOPER
Große Theaterstraße 25
20354 Hamburg
www.die-hamburgische-staatsoper.de

Termine:
Di 14.04.: 19:30 Uhr
So 19.04.: 15:00 Uhr
Fr 01.05.: 19:30 Uhr
Fr 08.05.: 19:30 Uhr

GÜLTIG 14., 19.04., 01., 08.05.2026



15%
Rabatt auf alle Einzeltickets*

Nichts ist, wie es scheint! Im **Paradox Museum** erwarten euch optische Täuschungen und über 50 interaktive Exponate in 14 Themenräumen. Staunen, ausprobieren und fotografieren auf drei Etagen – ein Erlebnis für alle Altersklassen. Jetzt 15 % Rabatt auf Einzeltickets mit dem Code **Beiusn2026**.
*Gilt nicht für bereits reduzierte Tickets (z.B. Familien, Gruppen)

PARADOX MUSEUM
Alter Wall 22
20457 Hamburg
www.paradoxmuseumhamburg.com

Öffnungszeiten:
täglich
11-17 Uhr (letzter Einlass)

GÜLTIG BIS 31.08.2026



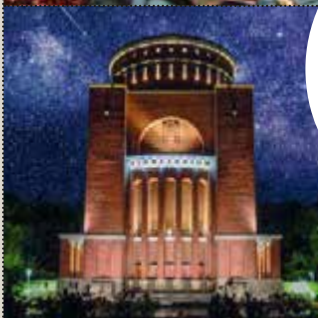
5€
Rabatt auf das Schokoladensortiment im Onlineshop

Auf der Suche nach deiner neuen **Liebings-Schoki*** findest du im **CHOCOVERSUM Onlineshop** jede Menge süße Inspirationen: shop.chocoversum.de
Dort bekommst du mit dem Code **SCHOKIBEIUNS2026** 5 € Rabatt auf das Sortiment.*
* Mindestbestellwert 15€, Gutscheine und Sale-Artikel sind ausgeschlossen

CHOCOVERSUM
Meßberg 1
20095 Hamburg
service@chocoversum.de
www.chocoversum.de

Öffnungszeiten:
täglich
10-18 Uhr

GÜLTIG BIS 31.12.2026



20%
Rabatt auf alle Shows*

Tauchen Sie ein in die Welt der Sterne, Planeten und Galaxien! Das **Planetarium Hamburg** begeistert mit Shows für Groß und Klein. Mit dem Code **Beiusn2026** erhalten Sie bis zum 30.06.2026 20% Rabatt auf alle Shows.*
Einlösbar online und vor Ort.
* ausgenommen sind Shows unserer Kategorie „Musik & Kultur“

PLANETARIUM HAMBURG
Linnering 1
22299 Hamburg
www.planetarium-hamburg.de

Öffnungszeiten:
Di: 9:00-19:00 Uhr
Mi: 9:00-17:00 Uhr
Do- Fr: 9:00-21:00 Uhr
Sa: 12:00-22:30 Uhr
Sonn- und Feiertage:
10:00-19:00 Uhr

GÜLTIG BIS 30.06.2026